

Berlin, 9. August 1907

19. Jahrgang

Der Textil-Arbeiter

Vereinzt seid Ihr nichts.
Vereinigt alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Versandgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 II
Telephon: Ame VII, Nr. 1076.

Insetrate pro 8 gesetzte Petrolzelle 2 M., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgelder sind an
Ott. Schmid, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 107000 Exemplare

Inhalt:

Eine fünfzehnjährige Kulturarbeit. — Die Wiederaufnahme der Arbeit in Landeshut. — Die Wollwascherei und Kämmerei. — Die soziale Lage der Berliner Textilarbeiter (IV). — Geschichte und Technik der Textilindustrie. — Die Generalstrelldee der Posamentierer. — Periodische Berichte der internationalen Textilarbeiterverbündung. — Die Spitälerfabrik Berlin & Co. in Grünau (S.). — Christliche Wohlwonne. — Aus die organisierte Arbeiterschaft. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Politische Nachrichten. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Unternehmertreissen. — Aus Handel und Industrie. — Technisches. — Anfang der Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907. — Berichtliches. — Gottschee Hanisch. — Berichte aus Kreisen. — Quellenfests. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfallstafel. — Versammlungsikalender. — Quittung. — Anzeigen. — Beurteilten: Ferien. — Fachgewerbliche Mundschau.

Eine fünfzehnjährige Kulturarbeit.

P. B. Es ist das unablässige Bemühen der deutschen Gewerkschaften, ihre kulturingende Tätigkeit der indifferenten Arbeiterschaft in Wort und Schrift zu zeigen. In diesem Bestreben werden die dazu berufenen Faktoren in anerkennenswerter Weise durch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands unterstützt. Je mehr man aber bemüht ist, auf allen Gebieten die statistischen Erhebungen zu pflegen, um so mehr werden wir in die Lage versetzt, die Seiten zu beklagen, wo der Wert solcher Arbeiten nicht erkannt wurde. Diese Lücken, welche in dem gesamten Material vorhanden sind, können niemals mehr ausgefüllt werden. Dagegen enthalten das gesammelte Material eine füllige Agitationsschrift, die zu eben dieser Aufgabe unserer Organisationen sein wird.

Vor nicht langer Zeit hat wiederum die Generalkommission den Gewerkschaften eine Anzahl loser Blätter, enthaltend statistische Tabellen über das Leben der Gewerkschaften von 1890 bis 1905, zugesehen lassen.

In diesem Dokumentmaterial lässt sich deutlich das ständige Vorwärtsstreben unserer Organisationen verfolgen. Wenn wir die bescheidenen Bissern von 1891 betrachten im Gegensatz zu den Resultaten von 1905, so lässt sich eine nie geahnte Entwicklung konstatieren.

1891 bestanden 62 Zentralverbände, von denen von 65 das Material gesammelt werden konnte. Unter diesen Organisationen befanden sich aber noch vier, welche das System der Vertrauensmännerzentralisation hatten.

Insgesamt zählten diese 65 Organisationen 167 000 Mitglieder, welche eine Einnahme von 1 116 888 oder 0,08 M. pro Kopf einbrachten. Heute haben wir schon verschiedene Organisationen, welche für ihre Rechnung allein mit anderen Zahlen operieren. Das Jahr 1905 schloss mit einer Mitgliederzahl von 1 844 808, welches keinerlei eine Verzerrungsfachung bedeutet. Am deutlichsten wird der Fortschritt im Jahre 1891 nur 0,08 M. pro Kopf des Mitgliedes eingenommen wurden, stieg diese Einnahme bis zum Jahre 1905 auf 20,68 M. Die Leistungen der organisierten Arbeiterschaft sind heute dreimal so hoch als in dem Anfangsstadium der Entwicklung.

Interessant ist ein Blick auf die Beitragseinführung der einzelnen Gewerkschaften. Schon damals standen die Buchdrucker, welche einen wöchentlichen Beitrag von 50 Pf. bezahlten, an erster Stelle. Ihnen folgten die Gutsmacher mit 45 Pf. Damit war die Liste der hohen Beiträge geschlossen. Es folgten dann die Handschuhmacher, Kupferschmiede und Zigarrensortierer, welche 25 Pf. zahlten. Die Glasarbeiter, Bildhauer und Tafelarbeiter hatten einen 20 Pf. Beitrag. Dann folgte eine Anzahl mit 15 Pf. pro Woche. Nicht gering ist die Zahl der Verbände, welche 10 Pf. und darunter erbrachten. Die Glaser zahnten 9 Pf., die Wälder, Wöltchen und Bergarbeiter 7½ Pf. und die Fabrikarbeiter sogar nur 6 Pf., um ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten zu können. Es war die Zeit, wo man glaubte, dass ein Wochentrag von 15 Pf. viel zu hoch sei und ihn als die Grundrente bezeichnete für die langsame Entwicklung der Organisationen. „Wünsch wenig Beitrag, müsst Ihr ehrbar sein, und Ihr sollt sehen, wie die Schar der Indifferenzen zusammenstimmt.“ so rief man uns zu. Es kam anders.

Das Jahr 1905 zählte schon 8 Verbände, welche über 1 M. (Notenstecker 1,40 M.) als wöchentlichen Beitrag, 6 Organisationen, die 75 Pf. bis 1 M. und 10, welche 50 bis 75 Pf. zahnten. Dieses sind 45 Organisationen, welche 50 Pf. und darüber zählen im Gegensatz zu 1891, wo der Buchdruckerstand allein mit diesem Beitrag dastand. Auffallend ist, in welchem konservativen Fahrwasser sich die deutschen Gewerkschaften in den neunzig Jahren befanden.

Währenddem die Buchdrucker schon im Jahre 1898 ihren Beitragstrag auf 1,10 M. erhöhten, blieben eine Reihe namhafter Gewerkschaften auf ihren alten Beitragssätzen stehen. So zählten die Bandwirker 10 Jahre lang 80 Pf., die Kupferschmiede acht Jahre 25 Pf., Brauereiarbeiter 6 Jahre 20 Pf., Schmiede und Müller 7 Jahre 15 Pf., Tätiler 8 Jahre 15 Pf., Bergarbeiter Jahre 7½ Pf. usw. Von dem Jahre 1900 ab ändert sich ein weiteres Tempo beobachten. Fast jede Generalversammlung brachte neue Renditionen in den Beitragsarten, alle zwei und drei Jahre änderte sich mehrfach die Erhöhung in den Beitragsarten, alle zwei und drei Jahre änderte sich mehrfach die Erhöhung in den Beitragsarten. Vielfach diktieren die Gewerkschaften größere Opfer auf, um die Lebenshaltung nicht weiter sinken zu lassen.

Dann in Hand mit der Erhöhung höherer Beiträge gehen auch die von Jahr zu Jahr steigerenden Ausgaben. Im Jahre 1891 wurden bei 167 000 Mitgliedern 1 808 584 oder 0,02 M. pro Kopf ausgegeben, also 2,00 M. mehr pro Kopf ausgegeben als einge-

nommen. Im Laufe der nächsten 8 Jahre änderte sich die Ausgabe pro Kopf wenig, wenn auch dieselbe 1898 bis auf 8,67 M. sank, aber die Gesamtausgabe überhaupt war schon auf 4 270 726 Mark angewachsen, um im Jahre 1905 25 024 244 oder 18,61 M. pro Kopf zu betragen. In diesen Zahlen birgt sich eine ungeheure Aufwärtsbewegung, ein Aufwärtsfortschritt ersten Ranges. Wieviel Millionen von Mark an Mehr verdient und Millionen von Stunden an Arbeitszeitverkürzung wurden durch die deutschen Organisationen der Arbeiterschaft gewonnen. Im vorigen Jahre brachte das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission etliche Bissern über das Jahr 1905, wo es unter anderem heißt, dass die wöchentliche Arbeitszeitverkürzung für das Jahr 1905 für 188 803 Personen allein 608 250 Stunden betrug. Welch ein Fortschritt! Wie betonen nochmals, dass diese Zahlen nur pro Woche berechnet sind. Die Wochenverhältnisse betragen für 126 887 Personen 886 311 M. pro Woche. Das sind Zahlen, welche auf das schlagfertigsten den hohen Wert der gewerkschaftlichen Gegenwartskarität beweisen.

Die Kämpfe der deutschen Arbeiterschaft erweisen sich somit als reine Kulturschlüsse, mögen die Gegner noch so toll von Verherrlung und Aufrichtung reden.

Im Prozentsatz der Beschäftigtenziffer waren am meisten die Bergarbeiter, und zwar mit 68,81 Proz. in die Streiks verwickelt, dann folgte das Baumgewerbe mit 48,55 Proz. Mit höheren Zahlen kommen noch die Holz- und Metallarbeiter in Betracht. Insgesamt standen in den 15 Jahren nicht weniger als 1 401 283 Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe in 11 870 Streiks. Im Verhältnis zu der etwas veralteten Gewerbezählung von 1895 waren im Durchschnitt 28,92 Proz. der Arbeiter in die wirtschaftlichen Kämpfe verwickelt, welche einen Kostenaufwand von über 40 Millionen den deutschen Gewerkschaften verursachten.

So sind denn die Mitteln, welche die deutsche Arbeiterschaft aufgebracht hat, in ihrem größten Teile zu der Verbesserung der Lebenshaltung derselben verwandt worden. Das Kapital, welches die Mitglieder in ihre Organisationen hineinstekken, muss notgedrungen kulturelle Zulsen bringen in Gestalt großflächiger Vorteile in den Arbeitsbedingungen. Aber auch sonst sind nennenswerte Fortschritte

durch bessere Finanzierung der Gewerkschaften erreicht worden.

Recht bemerkenswert sind die Resultate auf dem Gebiete der Arbeitslosenunterstützung. In dieser Beziehung haben die deutschen Gewerkschaften eine Pionierarbeit geleistet, die völlig zu würdigen ist einer späteren Generation vorbehalten bleiben wird. Die vielleicht erst später einmal einzuführende staatliche Arbeitslosenfürsorge wird sich unbedingt an die Erfolge und Erfahrungen unserer Gewerkschaften anlehnen. Wieder hatten wir in unseren Meilen einen ungeheuren Kampf zu bestehen, die Regierung derartiger Aufgaben spielt eine große Rolle. Die Propagandearbeit des Unternehmenswesens wurde nicht geringer betrachtet. Gestern nach und wann wurden diese Waffen in das Arsenal der Mühlammer der Organisationen aufgenommen. Im Jahre 1890 waren nur acht Gewerkschaften, welche eine Arbeitslosenunterstützung zahnten, und zwar die Buchdrucker, Glaskarbeiter, Glaser, Handschuhmacher, Kupferschmiede, Leberarbeiter und Zigarrensortierer. Dann ging es langsam vorwärts, in jedem Jahre ein oder zwei Verbände folgend, immer beobachtend, welche Erfahrungen die übrigen Organisationen mit diesen Unterstützungsanstalten machen. Im Jahre 1905 hatten 41 Verbände die Arbeitslosenunterstützung bereits eingeführt, ein unverkennbarer Fortschritt im Laufe eines Jahrzehnts. Immerhin ist es noch beachtenswert, dass noch ein Drittel der der Generalkommission angehörenden Gewerkschaften diese Unterstützung bis zum Jahre 1905 nicht eingeführt hatte. Inzwischen sind zwar wiederum etliche Verbände der Einführung dieser Unterstützungsart beigetreten und dürfte in wenigen Jahren dieses Drittel auf ein wenig zusammengeschrumpft sein.

Nicht interessant gestalten sich auch die Bissern, welche über die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung gewonnen wurden. Hierbei wird aber mehr die Eigenart des Berufes oder die wirtschaftliche Konjunktur als die Leistungsfähigkeit der einzelnen Organisationen eine Rolle spielen.

Eine ganz abnorme Unterstützung zählten im Jahre 1891 die Zigarrensortierer aus, welche mit den Beiträgen in gar keinem Einklang stand. Von sieben Gewerkschaften, welche diese Unterstützung eingeführt hatten, zahlt eine Ausgabe pro Kopf von 81 Pf. bis 8,67 M., davon aber auch nur zwei über 2 M. Die oben zitierten Zigarrensortierer zählten aber 28,02 M. Derartige abnormalen Auszahlungen traten im Laufe der Jahre noch wiederholt auf, so im Jahre 1892 bei den Buchdruckern, 14,92 M., und im Jahre 1901 bei den Gutsmachern, 20,80 M. Eine dauernd höhere Ausgabe pro Kopf der Mitglieder haben die Buchdrucker und auch die Bildhauer erreicht. Die Urfache hierfür ist wohl in der längeren Unterstützungsduer, welche diese Verbände im Laufe der letzten Jahre eingeführt haben, zu suchen.

Also auch auf diesem Gebiete ist eine ziemliche Steigerung der Leistungsfähigkeit eingetreten, welche in fortwährenden Streben nach Verbesserung und Verbesserung bemüht sich befindet.

Nicht zu unterschätzen sind auch die Bestrebungen auf dem Gebiete der Vereinfachungen der Organisationsform. Eine ganze Anzahl von Verbänden haben sich im Laufe der Jahre anderen, größen Verbänden angeschlossen. Die Entwicklung der Industrie trieb die einzelnen Organisationen ganz von selbst auf diesen Weg, aber die Entwicklung derartige Fusionen nicht von selbst begünstigte, hat man bis jetzt davon Abstand genommen, den Wünschen einiger Geißsporne Nachdruck zu tragen. Auch verteilten verschiedene Verbände der Auflösung, so der Verband der sächsischen Bergarbeiter und der Zentralverein der Frauen.

Wenn wir nochmals einen Blick über die ganze Gestaltung der Gewerkschaftsbewegung innerhalb dieser 15 Jahre werfen, so erfreut sich das Auge an der gewaltigen Ausdehnung, den diese genommen. Mit der Gewissheit an Terrain wuchs aber auch die Macht der gewerkschaftlichen Organisationen. Die Lebenshaltung der Arbeiterschaft nach allen Kräften zu haben, war die beständige Aufgabe und ist nach Möglichkeit jedem Preis angestrebt worden. Dabei wurde nie vergessen, die Arbeiterschaft als Bildhau für die verschiedenen unangenehmen Belästigungen der kapitalistischen Produktionsform auszubauen. Nicht ungleich größer ist der Er-

folg unserer Gewerkschaften auf vielen anderen Gebieten, welche den Fehler an sich haben, dass sie sich nicht statistisch verlassen lassen. Betrachten wir nun den Arbeiter von 1891 und von heute, so sieht ein unverkennbarer Fortschritt vor. Der Wissens- und Bildungsstand hat geradezu Wunder hervorgebracht, die man nur sehen kann, wenn man in der Lage ist, derartige Vergleiche zu ziehen und selbst in der Arbeiterbewegung steht. In diesem Fortschritt, den man nur empfinden kann, den wir nicht mit naiven Zahlen den Nachteil übermitteln können, liegt die Gewalt und Größe einer siegreichen Zukunft der Gewerkschaften. Am überigen tut der Vater Staat mit seiner ungefundnen Lebensmittelpolitik und seinem launischen Schritt auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes das Seine dazu, die Grundbedingungen für den gewerkschaftlichen und politischen Kampf zu schaffen. So sehen denn die deutschen Gewerkschaften getrost in die Zukunft, trotz dem stärkeren Aufsatz der Reservegruppen des Kapitals. Unsere Vergangenheit zeigt uns den Weg für die Zukunft.

Die Wiederaufnahme der Arbeit in Landeshut

erfolgte am Mittwoch früh 8 Uhr in sämtlichen Betrieben von der zentralorganisierten Textilarbeiterfamilie. Wurde einsichtig und standhaft durch alle die Wochen der Kampf geführt, so gestaltete sich die Aufnahme der Arbeit an einer wichtigen Demonstration, zu einem Volkszug, an dem sich an die 1500 Personen beteiligten. Im Garten des Gasthauses „Zur Sonne“ hatten sich früh 247 Arbeiter, jüngere Brüder und Schwester eingefunden. An der Brust eines jeden prangten rote Reiter. Auf den Gesichtern aller derer, die man hinausgeworfen aus den Betrieben, die man Hunger und Elend preisgeben wollte, lag seineswegs Entmutigung. Hatte doch die Organisation, der Zentralverband deutscher Textilarbeiter, für sie durch die Wochen gesorgt. Welch guter Stern unter der Arbeiterschaft vorhanden und wie weit die hingernde und darbende Textilarbeiterfamilie von blinderlicher Solidarität erfüllt ist, dafür diene als Beweis, dass eine Zellersammlung im Garten für eine Kollegin, deren Mann gestorben, 40,00 M. ergab.

Frisch 12½ Uhr hielt Genosse Fritsch noch eine Ansprache. Kurz streifte er die Phasen des Kampfes. Erstattet, dass nach dem Wunsche der Unternehmer die Organisation zerstört am Boden liege, sei sie aus diesem gewaltigen Klassenkampfe gestärkt an Mitgliederzahl hervergangen. Die Erfolge, die dieser Kampf gebracht, sind zum Teil noch nicht gesichert. Erst zum 1. November soll der einheitliche Lohntarif in Kraft treten. Die Organisation muss da ein Stück Polizeibeamter sein, die darüber wacht, dass die Unternehmen ihr gegebenes Wort halten. Ein donnerndes Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband und die Lohnbewegung ging der Ansstellung des Auges voraus. Die Formulierung des Zuges war wie folgt: Zuerst die Arbeiter im früher Erwähnten Betrieb, sodann folgten die von Grünfeld, Methner, Minnel, Hamburger und dem Schluss bildete die Arbeiterschaft von Eisenberger. Der Zug bewegte sich durch die Schönberger-, Wall-, Liebauer-, Schiechhause-, Wahnhof- und Roontstraße. Überall ruhige und ordentliche Ordnung. Auf den Straßen bildeten Zuschauer freiwillig Spalier. Die Fenster waren dicht besetzt. Als die Massen kein Ende nehmen wollten, da war auf dem Gesicht mancher der Besitzenden zu lesen, dass er nicht geglaubt habe, dass die „Sonnenblüder“ so zahlreich vertreten sind. Die Polizei hielt sich in anerkannter Weise reserviert, was wohl einzige und allein der disziplinierten Haltung der hiesigen Arbeiterschaft zuschreiben ist. Trotzdem sich die Verhältnisse schärften, so hat sich keiner der Beteiligten aus der Ruhe bringen lassen. Nicht ein einziger Fall von Nüchternung, keine Sichtierung oder Verhaftung ist vorgekommen. War die Arbeiterschaft durch die ganze Zeit des Kampfes ihrer selbst bewusst, so war sie dies in noch viel erhöhtem Maße bei der Aufnahme der Arbeit.

Ein wahnsinnig erhabenes Gefühl war es für die Leiter der Bewegung, die Textilarbeiterfamilie gemeinsam und voll erhabenen Hauptes wiederum zur Arbeit marschieren zu sehen. Gemeintam hatte man sie hinausgeworfen, und fester, geschlossen in der Organisation lebten sie zurück. Eine bittere Süle, die die hiesigen Textilarbeiterfamilien haben schluden müssen. Wir hoffen, dass die Wirkung der Medizin eine beträchtliche ist, das man den zum 1. November in Kraft tretenden Lohntarif so gestaltet, dass er auch von der Textilarbeiterfamilie verdaut werden kann.

Wie fast bei allen Bewegungen die Industriellen sich in blindwütig gegen die im Vordertheile der Bewegung stehenden Kollegen vertreten und dieselben dann zu mahregen versuchen, so war es auch in Landeshut. Dr. Hans Heinrich Krause, Mitbesitzer der Aktiengesellschaft Schlesische Textilwerke, war von dem Vorstand durchdrungen, dass aus seinem Betriebe sechs Kollegen von uns auf der Strecke bleiben müssen. Dieser junge Herr, der noch älter erschien, dass Theorie und Praxis nicht immer miteinander Einklang zu bringen sind, hat hier einen gründlichen Steinfall erlebt. Die sechs verzögerten überhaupt auf die Ehre, noch einmal in dem Millionärsbetriebe zu arbeiten und waren insgesamt schon vor Abschluss der Lohnbewegung anderwärts untergebracht. Als aber verlautete, dass noch ein Siebzehnter Kollege gemacht werden sollte, da erwachte das Solidaritätsgefühl von neuem. Am Morgen des 21. Juli marschierte man geschlossen bis vor den Toreingang. Genoss Hanisch entlud sodann drei Weiber in das Gewäschestor mit der Weisung, anzufassen, ob weitere Mahregelungen stattfinden sollen. Wenn dies der Fall sei, wird sofort kehrt gemacht und die Arbeit nicht aufgenommen. Dieses Radikalmittel half. Man kehrte sich zu erklären, weitere Mahregelungen ständen nicht statt und man sollte nur die Arbeit aufnehmen, was dann auch geschah.

In den weiteren Betrieben ging die Aufnahme der Arbeit glatt von stattha. Bei Minnel sind den Angestellten und Beamten der örtlichen Betriebe zugegangen, wonach den Arbeitern, welche organisiert sind, wegen ihrer Ungehörigkeit für die Organisation nichts in den Weg gelegt werden darf. Bei Hamburger hat man eine Auszahlung der Lohn-

Der Textil-Arbeiter

organisierten vorgenommen. Dieselben sollen bei der Lohnzahlung und eine Entschädigung erhalten, die sie nicht zu groß sein, da sie in diesen Betriebe durch die Ausperrung die Organisation gut gemacht ist.

Im Landeshut gibt nun dennoch alles seinen alten Gang. Die Fabrikschäfte rauschen wieder. Bei einem Gang an den Fabriken mußt hörst man, das Gelöse der Maschinen, das Klappern der Webstühle, kurzum, alles gibt wieder Zeugnis davon, daß in den Betrieben eine lebhafte, eifige Arbeitserfahrung widerum Werte schafft für diejenigen, die sich als Eigentümer der Fabriken bezeichnen. Aber der verloren gewalzte Massenstreik hat klar gezeigt, daß das, was die Industriellen vermeintlich als ihren Rechtsgedanke und geschätzte Arbeit erst Leben hineinbringt, die Arbeitskraft des Arbeiters, das ist die Seele des Betriebes, sie ist der Quell, aus dem der Industrielle unauflöslich schöpft, und zwar istmold so lange, bis der Quell versiegt und der arme Arbeiter, der „Kinder des Reiches“, das natürliche Ebenbild Gottes auf Erden, einem ausgetrockneten Brunnen gleicht.

Dieser systematischen, dort betriebenen Entziehung der Arbeitskraft gilt es einen Raum einzugehen. Und wenn dies nun durch die Bewegung geschehen ist, so ist es in allererster Linie dem tätigen Eintritt des Deutschen Textilarbeiterverbandes aufzuschreiben, ferner auch der großen Einigkeit der gesamten dortigen Textilarbeiterchaft. Aber wer die örtlichen Verhältnisse genau kennt, der wird versucht, in ein homerisches Gedicht auszubrechen über den Kettarif in den letzten Nummern des „Arbeiter“. Nach diesem von Entwicklungen und Überlebenskämpfen geprägten Artikel ist es, daß große Erfolge erzielt worden sind, mit dem Umfang zu schreiben, daß sich noch in leichter Stunde die friedlichen Grundsätze der katholischen Arbeiterbewegung Geltung zu verschaffen vermochten. Mit den friedlichen Grundsätzen der katholischen Arbeiterbewegung hätte man in Landeshut bei den Kaufmännischen nicht eine Woge hinter dem Osen hervorgerufen, viel weniger Erfolge erzielt. Mit ihren 250 Männlein und Weiblein, die jetzt auszuschließen der Sachlage, daß ihre Führer nichts weniger denn Arbeitgeberrechte sind, verschont die Angen zu Boden senken, hält man keinen Einfluß auf die hiesigen Industriellen ausüben können.

Nur der Waschlappigkeit und Zölpelhaftigkeit der katholischen Radikalteilung und ihrer Führer ist es anzuschreiben, daß der Erfolg nicht größer ist. Nun mehr muß allerdings die Erfahrung wußt machen: Zum Teufel mit einer Organisation, die sich im Ernstfall als Streitbrecherhorde entpuppt und deren Führer nichts anderes sind als Anwälte der Unternehmer.

Die Wollwäscherei und -Kämmerei.

Wer in Ortschaften kommt, wo Wollwäscherei und -Kämmerei der Domizil haben, dem fällt zweierlei auf. Zunächst eine Arbeiterchaft, so ausgemergelt, mit sozialem Gesichtsstarke, daß man glauben sollte, in einer Straßensuite Sibirien versetzt zu sein. Zum zweiten sieht man in der Nähe des Gebäudes Arbeiterwohnhaus bei Arbeiterwohnhaus stehen. Sämtlich Eigentum des Unternehmens. Fabrikationsraum, Wäschekammern, vielleicht auch Pfeffelhalle, natürlich mit siebenmal gefliesten Schläfen, und andere schöne Dinge sieht man mehr. Erkundigt sich der Besucher nach den Arbeitserhältungen, nach den Standesübungen, nach der Behandlung, so kann man, wenn der Befragte überhaupt zu antworten weiß, die lieblichen Dinge erfahren. Das Bild von dieser Industrie ist fast an jedem Orte dasselbe. Warum sollte Ohrnen bei Qanjoever eine Ausnahme machen? Obgleich in der Nähe einer Großstadt, wo 1800 Textilarbeiter organisiert sind, ist, oder vielleicht war's vor Kurzem die Arbeitschaft derart indifferenter, daß schon der Versuch, zu organisieren, als eine persönliche Beleidigung aufgefaßt wurde. Die Direktion sorgte ja natürlich für die Arbeiter. Sie hat „sogar“ für den Unterstützungsfonds in einem Jahre 30 000 Pf. hergegeben. Die Arbeiter können Tag und Nacht arbeiten, können viele Überstunden machen, bekommen — dies war der höchste Triumph — auch noch Mindestlohn ausbezahlt. Daß ausführliche Beschäftigung Vorbedingung hierzu ist, ist ja unangenehm, aber man hält eben zwei Röcke aus, dann gibt es das viele, viele Geld. Pro Stund und Tag 10 Pf. bis zu 5 Minuten, und als Blechjahre ist Auszahlung. Dafür kann man sich doch schon mal bedanken. Da ja, herrlich! Nur schade, daß die Arbeitschaft das Geld erst verdauen muß, um die Direktion in den Stand zu setzen, diese „Wollfahrt“ über zu können. Dach, nebenbei gefragt, die Aussicht, dies Geld einmal zu bekommen, den Arbeiter mindestens zwei Jahre an den Betrieb festsetzt, selbst wenn ihm dies oder jenes auch nicht so ganz gefällt, ist ja die Politik der Unternehmer. Als die Organisation den Arbeitern die Augen öffnete über den Charakter dieser Wollfärterei, als sie ihnen sagte: „Wenn Ihr täglich 25 Pf. mehr Lohn bekommt, Geld, welches Ihr jeden Tagtag verlangen könnt, Geld, welches auch die bekommen, die

keine Kinder oder nur solche von über 14 Jahren haben,“ als wir Ihnen dieses erzählen, so hören wir manchen sagen: Wir pfeifen auf die „Wohlfahrt“ der Direktion.

Und wie sind denn die übrigen Verhältnisse im Betriebe? Nebenlang Arbeitszeit, von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends wird in den meisten Abteilungen ohne Pause gearbeitet. Dann kommt die Nachtschicht, die ebenfalls durchgearbeitet wird. Und die Löhne? 30—35 Pf. pro Stunde für diese unter den ungünstigsten Verhältnissen ausgeführte Arbeit, d. h. für verhexte männliche Arbeiter. Die Unverheirateten erhalten für die gleiche Leistung erheblich weniger Lohn. Und nun erst die Arbeitsergebnisse? 2 M. für ein Schäfchen von 10% Stunden. Die Stickerei und Garnerei erhalten Allordlöne, die in gar keinem Verhältnis stehen zu den Anprüchen, die das Leben stellt, aber auch nicht zu dem Nebenkost. Den die Arbeitsstunden im Vorjahr erreichten. 728 822,88 M. Den zur Verarbeitung gelangt. Über 450 M. hat jeder Arbeiter, hat jede Arbeiterin in einem Jahre für die Aktionsräte gearbeitet. Alle diese Gesichtspunkte veranschlagen einen großen Teil der Belegschaft, der Organisation beizutreten. Sie forderten dann von der Organisation Wohlfahrt. In Ableitungssversammlungen wurden die Wünsche ausgesprochen und formuliert. Durch eine Lohnkommission wurden sie der Direktion unterbreitet; circa 16 Proz. Lohnherabholung, 14½ Stunden Mittagspause, Aufschlag für Nebenstunden und Sonnagsarbeit. Durch Verhandlungen wurden 5 Proz. Lohnherabholung und Schaffung eines Arbeiterausfalls erreicht. Die Organisation riet zur vorläufigen Annahme des erreichten.

Die Belegschaft nahm die Bewilligungen als Abschlagszahlung vorläufig an und versprach, sich zu rüsten, sich vorzubereiten, um bei gelegener Zeit das Versäumte nachzuholen. Friede herrschte in Ohrnen aber nur auf 14 Tage. Unter dem Vorzeichen, „Muße“ zu bekommen, griff die Armut zu dem „nördlichen“ Mittel der Massenregelung. Niemand außer vielleicht dem Bewußten der Direktion war in Ohrnen unruhig. Schädel nichts. Zwei Kollegen fielen der Mühselstierei des Unternehmens zum Opfer. Trotzdem die Organisationsvertreter die Direktion überzeugten, daß die Voraussetzungen, unter denen die Handlungen erfolgten, falsch seien, blieb es dabei. Angeichts der Situation — die Belegschaft ist erst seit kurzem organisiert und ohne gewerkschaftliche Schulung — wurde von einer direkten Aktion Abstand genommen. Mehrmals gab sich die Belegschaft das Versprechen, der Direktion zu zetzen, daß sie sich durch diesen Schrecken nicht irre machen lasse, vielleicht nun mit aller Kraft an den Ausbau der Organisation gehen wolle. Die Kollegen und Kolleginnen werden ihr Versprechen halten. Der Direktion aber werden die Augen übergehen, wenn sie ihre Saat aufschnellen sieht.

In den anderen Betrieben der Branche sind die Verhältnisse, wie wir durch Umfrage feststellen konnten, nicht besser. Aber auch der Ambitionierung ist unter den Arbeitern und Arbeiterinnen dieser Kategorie überall ein großer. Es müßte durch eine gemeinsame Ausprache, durch eine Konferenz hinzugeleitet werden, wo der Hobel anzutragen ist, um die Lebenslage dieser Kollegenschaft zu heben. Noch grob ist das Feld, welches hier drach liegt. Beaderung wird reiche Früchte tragen. W. W.

Die soziale Lage der Berliner Kurbelstickereiarbeiter.

IV.

Den schon beschriebenen Missständen in der Lehrlingsausbildung und Arbeitsvermittlung reihen sich als wahrige Mitglieder die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Berliner Stickereiarbeiter an. Innerhalb der Stickereibetriebe Berlins herrscht zu gleichen Teilen die Lohn- und Allordarbeit, eine wie die andere gleich betreibend für die Arbeiterschaft. Im festen Lohnverhältnis stehen vollständig nur die Pauser resp. Pauserinnen, zum größten Teil die Hefterinnen, Handarbeiterinnen und Singersteppinnen; bei dem Sticker, der Stickerin und der Ausstecknerin ist das Lohn- und Allordlohn am gleichen Teile vertreten. Lohnarbeit — eine willkürliche, auf festem Wochenlohn basierende — gibt es innerhalb der Sticker, namentlich bei den letzten drei Kategorien von Arbeitern, nur in ganz geringem Prozentsatz. Der Stickereiarbeiter wird mit einer Wochenlohnsumme, die sich auf einen Stundenlohn aufbaut, in den meisten Berliner Betrieben ist der Gehstundentag eingeführt, eingestellt. Die Entlohnung besteht also hauptsächlich in Stundenlohn — bei einem festen Wochenlohn könnte sonst der Stickereiarbeiter in der stillen Zeit einen materiellen Vorteil haben, und das muss vermieden werden. Selbst in der Hochaison wird jede halbe Stunde, die sich nur abzuwenden läßt, dem Arbeitgeber wahrgenommen, um den Wochenverdienst des Arbeiters zu fördern.

Überhaupt gibt es wohl wenige oder kein Gewerbe, in dem eine solche Anarchie hinsichtlich der Arbeitszeit herrscht, als in

der Berliner Konfektionsindustrie. Der Stickereiarbeiter muß immerfort zur Verfügung stehen; die Arbeitszeit bestimmt der Arbeitgeber. Heute ist Arbeitsbeginn früh 7 Uhr, morgen 10 Uhr, tags darauf nochmals. Heute beträgt die Arbeitszeit 13 Stunden, morgen 8, übermorgen 2 Stunden. Infolge dieses Hin- und Herpendants der Arbeitszeit, das sich der Arbeiter kaum gefallen lassen will, hat der Arbeitgeber bei der Entlohnung nach Stunden ganz bedeutende Vorteile, das Einkommen des Arbeiters aber steht dadurch auf einem ganz unsicherem Boden.

Nun hat sich aber durch die geradezu unhörmliche Konkurrenz auf der Arbeitgeber, durch das Kapitalsystem und durch die Jahrhundertschlaf, in unpassende Haltung der Stickereiarbeiter die Lohnarbeit so anzugestalten, daß sie sich der Allordarbeit nur noch dadurch unterscheidet, daß der Lohnarbeiter weniger verdient. Und man glaubt gar nicht, mit welchem Maßstabe die Arbeitsergebnisse — die Fertigstellung — abweichen. Nicht eine Minute wird der Arbeiter aus dem Auge gelassen, jedes Übersteigen des für eine bestimmte Arbeit gewährten Zeitraumes wird, gleich ob Maschinendefekt, schlechtes Material usw., ständig dazu führen, daß wenn es sich nur um Minuten handelt, streng moniert. Wird aber eine Arbeit schneller fertig, dann wird diese Leistung sofort zur Norm erhoben und bei jeder Gelegenheit diese „faulen“ sofort um die Ohren geschlagen. Geradezu ehrhaft ist manchmal die soziale Kontrolle, die vom Arbeitgeber, seiner Frau, seiner Mutter, seinem 9-Jährigen Sohn und wie die Vertrauenspersonen alle genannt werden, ausgeübt wird. Alles wird herausgefunden, um eine auch nur kurze Unterbrechung der Arbeit zu vermeiden. Das Spulen von Material, eine Arbeit, die dem Sticker die Möglichkeit bieten würde, tagsüber eine halbe Stunde seine gewöhnliche, eine gebrochene, ständige Haltung einzuhaltende Arbeit mit einer Beschäftigung zu vertauschen, die in aufrechter Stellung verrichtet werden kann, wird teilweise von billigeren Kräften, d. h. aber nur bei Lohnarbeitern, besorgt. Nicht einmal das Meinung der Maschine — doch auch eine für die Erleichterung und Erhöhung der Arbeit notwendige Prozedur — wird gern gehoben. Das ganze Augenmerk des Arbeitgebers ist also darauf gerichtet, soviel Arbeitsleistung wie möglich aus dem Stickereiarbeiter in möglichst kurzer Zeit herauszuschlagen. Und diese ist die Zeit geworden, die dem Stickereiarbeiter Gelegenheit gibt oder vielmehr geben sollte, seinen und seiner Familie Lebensunterhalt zu erwerben. Die Arbeitsverhältnisse der Berliner Kurbelstickerei geben und folgendes ungsfähige Bild: Mitte Januar, Februar, März, April: Saison. Mitte April, Mai: stiller Zeit. Juni, Juli: Verteilung. Mitte September, Oktober, November, Dezember, Mitte Januar: stiller Zeit.

Die Frühjahrsaison dauert höchstens 12 Wochen, die zweite Saison 4—5 Wochen, die andere Zeit ist wenig oder gar nichts zu tun. Und wie hoch sind die Löhne, die doch dem Arbeitgeber Gelegenheit geben sollten, die stillen Zeit mit dem Dienst der Saison zu überwinden? Die Stundenlöhne der Sticker und Stickerinnen schwanken zwischen 40—70 Pf., überwiegend wird 50—60 Pf. gezahlt, ergibt also einen Wochenverdienst inf. Überstunden von 80—45 M. I. Ausstecknerinnen und Hefterinnen erhalten Stundenlöhne von 15—25 Pf., also Wochenlöhne von 10—20 M. I. in Ausnahmefällen, bei starker Nachfrage, in der Nähe der Wäscherei, etwas darüber; Pauser und Pauserinnen erhalten Wochenlöhne von 15—21 M. I. Handarbeiterinnen, Hefterinnen und Singersteppinnen „glänzen“ neben ihren Arbeitsschwestern mit 25—30 Pf. Stundenlöhnen, sie stehen mit 15—25 M. I. Wochenlöhnen in „glänzender“ Position!

Gehen so elend stehen sich die Arbeiter in den Stickereibetrieben, die die Allordarbeit eingeführt haben. Neben ganz miserablen Allordpreisen steht hier, daß schlechte Material nicht zu vergessen, der Schwund und Verzug in voller Höhe. Der Allord darf sich hier auf zwei Systemen, dem Gramm-, Meter- und dem Stundenystem aufzulegen gewünscht, da es dem Arbeitgeber höherer Vorteile bietet, in leichter Zeit immer mehr und mehr an Boden. Die jetzt übliche Art der Kalkulation ist folgende: Der Arbeitgeber gibt die Muster dem Arbeiter oder seiner im festen Wochenlohn stehenden Vertrauensperson zum Nachsticken. Das nun heraufkommende Resultat ist nun nicht vielleicht machbar, nein, nun erst resultiert der Arbeitgeber nach dem Aussehen des Musters, dem augenblicklichen Geschäftsgang, kurz, nach Belieben. Das dabei die Kalkulation immer zu ungenau ist, bei dem Arbeitgeber ausfällt — Abstriche bei der Kalkulation werden in den gesamten Berliner Stickereibetrieben fast ohne Ausnahme vorgenommen — ist nicht nur ein Spiel des Zusatzes, nein, eine Menge von Arbeitgebern hat es schon gerade heraus gesagt — man kann — daß sie sich bei der Kalkulation betrogen fühlen —, man sucht nach einem alten Sprichwort immer hinter dem Osen, der einem einst selbst als Schlüssel diente!

Ferien!

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die dunklen Tannen ragen,
Wägel singen
Und die silzten Wölfe jagen.

Ruhe, und gute Lust, hatte mir der Arzt gesagt ... Mein Vorstand gab mir Urlaub, und so dampfte ich gen Thüringen; Ferienzug, und zweimal weiter, — dieser Reisegenuss wäre schaumlich gewesen, wenn er eben nicht in die Ferien führte.

In Cassel erwischte ich glücklich einen falschen Zug, was einem Reisekonf. der täglich auf der Bahn liegt, eigentlich nicht passieren sollte. Als ich meinen Lapsus einsah, gab's Ausdehnungserscheinungen und Nachzählen, und die weitere Folge war, daß mich eine Kinnelschwellen abends 11 Uhr am Gaume des Thüringerwaldes auseinfachte. Dort hatte ich die Wahl, in dem einzigen Haus, welches Gasthof und Stationsgebäude zugleich ist, zu übernachten, oder das nächstgelegene, 2 Stunden entfernte Waldorf aufzusuchen. Ich hatte einige Ortskenntnisse und wußte das letztere, und genoß damit gleich am ersten Abend einen herrlichen Sommerabendspaziergang . . .

Es war eine schwüle Nacht, und starker Geduft kam von den Wiesen her, über die in Manneshöhe hoher Nebel stieß. Vor mir lag der Berg. Dort, wo die Wiesen aufhörten, sah der Hochwald ein, trock des Mondchein eine Finsternis verbreitend, daß mein Auge sich erst an das Dunkel gewöhnen mußte, ehe ich den Fußboden durchschimmern sah.

Es hat einen eigenümlichen Reiz, nachts in die Waldstille hinein zu marschieren, nur den Hall der eigenen Schritte und das Geräusch der wobenden Baumkronen vernehmend. Es ist als ob man den Wald atmen könnte. In der Ferne rief ein Räuberhahn. Ein paarmal blieb ich stehen, um mich an den Pfadkreuzungen der Richtung zu vergewissern, und schon wußte das unangenehme Gefühl in mir aufzutun, daß ich doch den richtigen Weg verloren hätte, als ich von der Seite her, wo ich die Landstraße vermutete, das ratternde Geräusch eines verspäteten Radlers hörte. Doppelt scharf erklangen die Löre in der Stille der Nacht. Bald hatte ich den Wald durchschritten, und zu meinen Füßen lag das Dorf, fast unzählbar, und so nahe, daß man glaubte, mit einem einzigen großen Schritte hineingelaufen zu können.

Ein wunderbares Bild. In Wiesen und Getrebefeldern, umgeben von Obstgärten, standen etwa 40 weiße Häuschen,

mit roten Bleiglocken, so regellos, daß keine Straße zu erkennen war. Das ganze Bild eingeschlossen von Bergschlößen mit schwarzen Tannenwald, dessen Konturen sich scharf am Nachthimmel abhoben. Inmitten dieser wundertwirkenden Natur sahen die Däubchen so klein und leicht aus, daß sie kaum für Menschenwohnungen angesehen werden könnten. Und alles war vom hellen Mondlicht umfloß. Ich habe später das alte Dorfchen noch oft im Blicke des Morgens- und Abendrotzes gesehen und auch manche Einrichtung in seinem Innern hat mich gefesselt: das Kükchlein, welches sich kaum von den anderen Häusern unterschied, — ein paar Mischkleiter, die recht gequält und überflüssig in die sorglose Haushaltung herabhaften, und eine handgewölbte Glocke in einem Mansardenfenster waren die ganzen „Insignien seiner Würde“, — der kleine Friedhof, der mittler im Tannenwald lag, und die urwüchsige aller Wasserleitungen, die ohne unterirdische Eisenrohre über braunes Gestein mitten durch das Dorfchen purzelten. Es war helles, eisblaues Wasser aus den Quellen, welches an drei oder vier Stellen in großen Wasserfällen plätscherte, meistens hinter so nahe, daß ich ihn fast mit der Hand erreichen konnte, gleichmäßig und einschlagsend, als wenn Regentropfen auf einen steingepflasterten Hof fallen und Dachrinnen queckend überprudeln. Eine Amselfang ein hellblümiges Flötensolo, und eine Unzahl von Singvögeln machten die Belebung dazu. Ich sah, daß ich ohne weiteres Lust hatte, singend in das Konzert einzutreten. Doch seit ich nicht mehr zu B. im „Gesangverein“ bin, wo der alte Fischer dirigierte, und seitdem ich alle „Aber“ reden“ muß, bin ich im Singen sehr schwach geworden. Ich bringe Töne hervor, die es in den Mund überhaupt nicht gibt, und so vergleichete ich. Mit dem Schlafen jedoch war's also, um so mehr, als jetzt auch langgezogene Hörnchen das Dorf durchschritten. Es war das Signal für die Dorfküche und ihre Rauchwolke, die jetzt aus allen Häusern rannen, dem Hören nach, der mit Schlapfhut, Rücken und Rückhorn ausgerüstet, in die Berge zu den Weideplätzen stieg.

Es war ein armer Geselle, mit einem Haus voll Kindern. Ein Gespräch mit ihm erfuhr ich später, daß er seinen mageren Lohn in der Weise aufzubessern suchte, daß er Kräuter und heilkundige Kräuter suchte und Schmalzien für die Sommerfestsäfte schnitt; im Winter arbeitet er für die Spieldwarenfabrik. Einen poetischen Eindruck machten er und seine Freigänger daran, aber doch. Die kleinen Kräuter krüppeln um den Hals, die alle zusammen stimmen und einen lustigen Werklärm abgeben, wie ihn der Müller in seinem Heimatdorf vom Werklärm in Szene setzte, wenn er und die Weiber Sommerabende die Nymphen und höhe Feststage einbalzten". Zwei Hunde, denen man es ansah, daß ihnen die Wölfe ebenso schmal wie dem Hirten angemessen würden, watschten gewissenhaft ihres Gehäusnamens, indem sie bald hier, bald da einer selbstsicheren Hunde nachgingen. Im Nu war ich aus dem Dorf, und langsam ging's die Höhen hinauf. O, die unverberührte Baumengel, die nie die Welt im Lichte der Morgensonne gesehen haben!

Zum Tale und an den sonnigen Höhen lagen die Adlerfelber, in Farben und Übten so schaft wie abgeschmiedet. Braunes Adlerland, gelber Oberdruck und Grün in allen Nuancen, und wenn der Wind kam, dann trock es über die Wälder und die Wiesen in einer großen Menschenpfadde oder in einem Leopardenfell. Ich erinnere mich, dieselbe Beleuchtung, dieselben intensiven Farben und diese wie mit dem Lineal gezeichneten Grenzen schon auf Wäldern gesehen zu haben, und habe danach immer an Überzeichnung geglaubt; so schaft und farbenreich zeichnet die Natur nicht. Und doch ist es nicht Überzeichnung. Es liegt eben am Auge; denn ich sah dieselbe Szenerie zu anderen Tageszeiten gesehen, wo die Farben verschwommen und die Grenzenlinien verwischt waren. — Nun ging's durch das „große Walter“ in den Wald. Er ist nämlich, um das Ausbrechen des Wildes zu hindern, mit einem hohen Zaun aus jungen Tannenstämmchen umfriedigt. Nichts Heitereres für den Naturliebhaber als dieser Wald! Weißholzkiechenszene, breite symmetrische Ruhé strahlt von den Stämmen aus, die sich sorgfältig, in staunenerregender Höhe zum grünen Dach wölben. Da stehen Tannen, deren buntfarbige Nadeln federartig an zwei Seiten des Zweiges stehen (auf der Unterseite leuchten sie übergrün), Bäume, deren hellgrüne Nadeln quirlsförmig den Zweig umschließen, und Bäume, die ihre langen, graugrünen Nadelbüschel wie Vogel emporziehen. An den Waldrändern lassen vereinzelt Bäume ihre Blütenköpfchen malerisch wie Haarschäfte herunterhängen. Würziger Harzgeruch weitet die Lungen. Den Boden bedeckt eine vielfarbige Schicht von Tannennadeln, und grüne Moospolster wachsen darüber, über die der Busch wie im höchsten möglichen Schnitzereypunkt gezeichnete Hölzgebilde habe ich im Baute der Böden auch steinig und phantastisch. Seine Erstaunlichkeit ist auch der Wasserreichtum dieser Wälder. Er findet seine Quellung darin, daß Berg und Wald alle Deuchtigkeit der

Aber nicht nur der Arbeitgeber macht Abhängig, auch die Verkäufer und Käufer in den Betrieben, Werkmeister usw., zeigen ihren besonderen Geschäftssinn darin, daß auch sie schon, ehe denn der Arbeitgeber das Muster in die Hand bekommt, Vorschriften vornehmen.

Dabei herrschen in beinahe jedem Betriebe andere Kalkulationsmethoden. Hier wird nach Gramm, dort nach Zeit kalkuliert, hier wird etwas weniger, dort mehr bezahlt, eine feste Unterlage zur Kalkulation kennt man in den Berliner Stickereibetrieben nicht oder aber, man hat sie vergessen gelernt. Der durchschnittliche Wochenverdienst der Stickereiarbeiter stellt sich bei den Stickern und Stickereiinnen auf 21—25 M., der anderen Kategorien auf 7—12 M. im Jahre. Da der Arbeiter schon 80 M. allein für die Wohnung, Stube und Küche, inll. Fahrgeld, jeden Monat ausgeben muß, kann man sich leicht in seine traurige Lebenslage hinein versetzen. Wir sehen deshalb nach jeder Saison einen starken Prozentsatz in anderen Branchen übertragen, um nur während der stillen Zeit das Leben fristeten zu können. Die Stickereiarbeiter, sie haben einen langen, schweren Kampf zu führen, bis die Berliner Kurzsticker wieder ein Industrieziel geworden sein wird, von dem sich sagen läßt, er rächt seinen Mann.

Geschichte und Technik der Textilindustrie.

Über vorgenanntes Thema sprach lebhaft an der Handelsakademie Berlin der Stadtrat Dr. Weigert, Vizepräsident der Gesellschaft der Kaufmannschaft von Berlin. Nach einem Überblick über Spinnerei und Weberei in orientalischen und griechisch-römischen Altertum legte der Vortragende dar, daß nicht nur im Mittelalter, sondern auch bis in die Neuzeit hinein dieses Gewerbe seinen primitiven Charakter behalten haben müsse, da die umgesetzten Erfindungen sämtlich neueren Datums seien. So wurde der Schnellschlüsse erst 1798 von John Kay erfunden, die Webstühle 1760 von seinem Sohne Robert Kay, und erst durch die epochenmachende Erfindung von Karl Maria Jacquard zu Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Webstühle, die bis dahin durch einen außerst schwierigen Apparat ausgeführt werden mußte, auf einfache Weise ermöglicht. Auf ein vom 27. Oktober 1808 aus Berlin datiertes Patent Napoleons wurde der Rat der Stadt Lyon angewiesen, die Erfindung Jacquards gegen eine lebenslängliche Rente anzukaufen. Die so nach und nach erfolgte Verbesserung des Webgerätes, durch welche es ermöglicht wurde, bessere Stoffe in kürzerer Zeit anzufertigen, machte es zur Rohstoffbasis, auch die Technik des Spinnprozesses zu verbessern. John Wyatt sah 1788 den Gedanken, das Ausziehen und Strecken des Spinnflosses auf mechanischem Wege durch Walzen, die sich in verschlechter Schnelligkeit umdrehen, gestehen zu lassen und durch Verlängerung der Walzen und Spindeln viele Fäden zu gleicher Zeit herzustellen. Diese grundlegende Erfindung, auf der noch heute der größte Teil der Systeme der Spinnmaschinen beruht, wurde 1769 von Richard Trevithick ver vollkommen; sie erhält, da die Maschine durch Wasserkraft betrieben wurde, den Namen Wassermühle und als im Jahre 1785 die Wattpfistmaschine die erste Baumwollspinnerei in Bewegung setzte, war der Übergang von der beschleunigten Haushaltsspinnerei zur mechanischen Großindustrie vollzogen. Hatten die Verbesserungen des Webstuhles die Anregungen zur Verbesserung des Spinnprozesses gegeben, so erzeugte diese wiederum die Notwendigkeit, den auf den neuen Spinnmaschinen hergestellten größeren Garnmengen auf besser konstruierten, schneller arbeitenden Webstühlen Verwendung zu geben. Im Jahre 1784 baute Samuel Crompton den ersten mechanischen Webstuhl, der von anderen Erfindern verbessert, die mechanische Webindustrie begründete. Den Arbeitsprozeß und die geschäftliche Bewertung seiner Ergebnisse verfolgte der Vortragende in derselben Art vom Altertum an und wies namentlich auf die Bedeutung hin, die in der ersten Hälfte des Mittelalters Konstantinopel, wohin nach der bekannten Gründung unter Kaiser Justinian im Jahre 535 die Gier des Goldeneckes und der Maulbeerbaum aus dem Orient durch Wunder eingeführt wurden und von wo aus die Vermittlung westwärts bis Weißburgund und Marcella reichte, während gleichzeitig die Krämer in Palermo und in ihren spanischen, portugiesischen und neuweltlichen Mittelpunkten der Textilindustrie begründeten. In Deutschland zeigt sich die Bedeutung der Textilindustrie zunächst in der Wollweberei, die in der Zeit vom 10. bis 18. Jahrhundert während die Leinenweberei noch wesentlich dem Haushalt verbüllte, zu einem kräftigen Gewerbe emporwuchs. Die Blüte des Wollweberei und Tuchmacher standen den Bildern der Kaufleute am nächsten. Diese technische Verbesserung erhielt die deutsche Wollweberei aus dem benachbarten Italien, wohin die Wollmanufaktur aus Italien verpflanzt war, und wo Brügge den Hauptmarkt bildete. England trat als industrielles Land erst im 18. Jahrhundert auf. In Deutschland waren besonders Tuche aus Friesland berühmt; kleinstädtische Märkte befanden sich unter den Geschichten Karls des Großen an den Niedersachsen-Harne als Reichsstadt. In der Seidenindustrie

war im Mittelalter besonders Italien berühmt (Venedig, Florenz, Genua), sowie Frankreich, wo Lyon an die Spitze trat. Die religiösen Kämpfe, besonders die Aufhebung des Edikts von Nantes, trieben zahlreiche hugenotten ausser Landes, welche die Seidenindustrie in Deutschland heimisch machten, die durch prahlende Höfe gefördert wurde und sich schon früh am Niederrhein, mit dem Hauptstädte Aachen, niederließ. Die Einführung der mechanischen Kraft in die Textilindustrie bewirkt eine vollständige Umwandlung in der Herstellungswweise und im Geschäftsbetriebe. Es trat eine Auswaltung der handwerksmäßigen Betriebe durch die Fabrikbetriebe, dieser wieder durch die Großindustrie ein. Die Konsumtion veränderte sich durch den vermehrten Handels herbeigeführten Bezug fremder Stoffe. Besonders King Cotton begann seinen Siegeszug. Früher teuer und den wohlhabenden Klassen dienend, wird Baumwolle jetzt der Hauptstoff für den Massenverbrauch. Als ihre Verwendung waren die ersten Spinn- und Webmaschinen konstruiert, sie wird der typische Repräsentant der Großindustrie. Doch wie stehen sicher nicht am Ende der Entwicklung. Der menschliche Geist kann weiter, immer schneller und eisiger arbeitende Maschinen zu schaffen, Menschenkraft zu sparen und die freierwerdende zu anderer produktiver Tätigkeit zu verwenden, die Waren zu verbilligen und erhöhen Verbrauch in Textil- und anderen Erzeugnissen zu ermöglichen.

Einem Lohnkampfe in dieser Branche eine ganz unbedeutende Rolle. Auch die Arbeiter des Erzgebirges könnten in einem größeren Kampfe keine Entscheidung herbeiführen. Die Städtegründung, welche dort gemacht werden, werden jahraus jahrein gemacht, und man muß sich daran gewöhnen, daß dieselben auch bei Streiks gemacht werden. Besser wäre es ja, wenn die Posamentenarbeiter des Erzgebirges und die übrigen Arbeiterinnen der Posamentenbranche organisiert wären; dann kann man auch hier die bessere Arbeitsverhältnisse schaffen. Wie man hierauf sieht, ist die Zugehörigkeit von 3 aller Posamentenarbeiter- und arbeiterinnen zur Organisation wünschenswert, aber keine unbedingte Notwendigkeit für die allgemeine Durchführung eines Generalstreiks.

Doch der Generalstreik mit der Zeit notwendig werden will, mag auch an folgendem Beispiel gezeigt werden. Wenn man z. B. zu den Kollegen in den Kleinstädten, von denen auch ein großer Teil organisiert ist, so hört man immer wieder die Frage: „Was nicht die Organisation nichts; denn wie können allein nicht in einer Lohnbewegung treten.“ Wenn man diese Frage gerechtigt ist, so muß man sich eingestehen, daß sie nicht ganz unrecht ist. Wenn man z. B. annimmt, daß 6 Kollegen in einer Kleinstadt in den Streik treten, und 3 oder 4 Streikende finden sich schnell, so ist der ganze Streik zunächst gemacht. Ein Kollege in den Kleinstädten kann nur durch einen Generalstreik gehoffen werden.

Wenn man zum Schluß noch bedenkt, daß bei einem Generalstreik im höchsten Falle 400 bis 500 Kollegen in Betracht kommen, so können auch seine finanziellen Gründe gegen ihn vorliegen.

Hann noch an den Vertrauensmann der Posamentierer Deutschlands die Mahnung, die nächste Posamentierkonferenz recht bald und wenn möglich ins Rheinland einzuberufen. Auf die Tagessordnung derselben gehört vor allen Dingen der Punkt: Generalstreik.

Der Verfasser der vorstehenden Parlogungen hat unserem Leser nach nicht unrecht mit seinen Erwägungen, daher auch nicht mit seiner Forderung, bei eventuellem späterem Posamentiererbegehung diese in Form eines Generalstreiks der Posamentierer zum Ausdruck zu bringen. Natürlich kann aber ein Generalstreik nur Erfolg haben, wenn der sogenannte Streik diese Bezeichnung auch eingeräumt verdient. Und das wird nur der Fall sein, wenn mindestens 3 aller in Frage kommenden Arbeiter oder Arbeiterinnen sich an ihm beteiligen. Können die Erzgebirgler bei Erfolg der infolge des Streiks nicht geleistete Arbeit nicht in Frage kommen, so können sie bestreit gelassen werden, ist das Gegenteil der Fall, müssen sie für den Generalstreik von vornherein gewonnen sein, wenn dieser gewonnen werden soll. Auch einige ausländerische Pläne kämen dabei in Frage. Aber alle, welche an dem Generalstreik mitwirken sollen, um ihm zum Siege zu verhelfen, müssen von vornherein davon überzeugt sein, daß er auch im richtigen Zeitpunkt eingesetzt, sonst werden sie ihn nicht mitmachen. Und ein Posamentiererstreik wird auch als Generalstreik nicht gewonnen werden, wenn er zu unrechter Zeit geführt wird, selbst die deutlich stärkste Beteiligung vorangetragen. Nur so ist die Befreiung des Vorstandes zu einem Generalstreik der Posamentierer von uns aufzufordern, die nicht zu wechseln ist mit der noch niemals allgemeinen prinzipiellen Befreiung zu einem Generalstreik, der durch seinen Anfang die Basis der Organisation im Handelskreis erschöpft und so den Generalstreik von vornherein aus Unrechtmäßigkeit verurteilt, wenn sich das Unternehmertum nicht im ersten Schritt über das ungewöhnliche Ereignis zu konzentrieren bestimmt läßt, eine Voraussetzung, die bei der heutigen allgemein strafften Organisation des Unternehmertums immer mehr an Berechtigung verliert. (D. R.)

Der Vertrauensmann der Posamentierer Deutschlands läßt hierdurch erklären, daß er den in vorstehendem Artikel geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen suchen werde. Die Konferenz wird voraussichtlich im Herbst in Frankfurt a. M. stattfinden.

Periodische Berichte der internationalen Textilarbeiterverbündung.

Soeben ist der dritte der Periodischen Berichte erschienen. Einer Anregung der deutschen Mitglieder des Internationalen Komitees folgend, hat das Internationale Sekretariat diesen Bericht in einer Form herausgegeben, die dem Zweck eines internationalen Korrespondenzblattes mehr entspricht, als die seither erschienenen Berichte, welche in Broschürenform gehalten waren. Auf die Form kommt es aber allein nicht an, sondern mehr noch auf den Inhalt. Aber auch dieser zeigt gegen den der früheren Berichte manchen Fortschritt. Wir erscheinen da manches bisher schmerzlich Vermißtes nicht allein über die verschiedenen Einrichtungen der einzelnen Landesorganisationen, sondern auch über die Textilarbeiterbewegung aller in Frage kommenden Länder aus letzter Zeit. Die Einzelberichte sind je in drei Sprachen in

Naturphänomene so reiche Land gewählt, wo leider Tausende Heimarbeitersfamilien ein elendes Dasein führen. Auch darüber habe ich mir angelehnt, wo die „besseren“ Leute ihre Gesundheit reportieren. Viele Weiber waren darunter, die an langen Bergstrecken krank und häufig große Leidlichkeit mit diesen Stößen hatten. Andere fuhren im Hotellwagen spazieren, wobei der Kutscher ab und zu ein Volkslied auf dem Waldhorn blies, und das Echo gab die Töne zurück und ließ die Melodien wie zweistimmig erklingen.

So ist mir der Wald immer neu geblieben; was freilich bei einem, der die Bäume nur nach dem Verlustwert taxiert, die Blumen nur nach Blütenfarbe klassifiziert und dem das Wasser nur nah ist, kaum der Fall sein würde. Mir hat er Ruhe und Kampfgeist zurückgegeben; denn Kampf wird unsere Aufgabe sein, bis die Biologburg des Kapitalismus gebrochen ist und alle, die in aufreibender Arbeit ihre Gesundheit und Kraft verbrauchen, die selbstverständliche Möglichkeit haben, in der schönen Natur sich wieder zu erholen; denn nur gesunde Menschen können der Gesellschaft voll nützen. W. Metzger.

Fachgewerbliche Rundschau.

Zum Geschäftsgang. Dass in absehbarer Zeit mit einem Niedergang der jetzt noch günstigen Konjunktur zu rechnen sei, wird diese Künftig gewinnt immer mehr an Boden. Obwohl die Berichte über den Stand der Textilindustrie aus verschiedenen Gegenden des Reiches noch günstig, doch liefern auch hier und da schon etwas pessimistisch geschilderte Meinungsäußerungen durch. Dass die Spannung auf dem Markt nicht ewig dauern kann, wird auch in den rosigsten Berichten ausgegeben, nur über den Zeitpunkt, wo ein Wandel eintreten wird, d. h. der Markt kommen kann, ist man sich noch nicht klar, wenigstens nicht allgemein. Einschließlich läuten aber, wie schon gesagt, die meistten Berichte aus dem Reich noch sehr günstig. Ja, es wird sogar behauptet, daß die Fabrikanten von Textilware mancher Gebiete gar nicht böse wären, wenn eine langsame Verbilligung im Markt eintreten würde, durch die alle Verhältnisse wieder in normale Bahnen gelenkt würden. Aus Chemnitz wird z. B. berichtet, daß alle Fabrikanten fast ohne Ausnahmen noch bis Ende dieses Jahres voll beschäftigt seien. Speziell für die Handschuhfabrikation liegen mehr Hoffnungen vor, da die Fabrikanten überhaupt zunehmen könnten. Die Winterfälle werden eine ungewöhnlich starke werden. Weniger günstig liegen dagegen die Verhältnisse für die Strumpfwarenfabrikanten; die anhaltende kalte Witterung habe den Verkauf von Strümpfen fast ganz aufgehoben, und die Lager würden sozusagen

verschwinden, schon um wieder Geld flüssig machen zu können, das gegenwärtig sehr teuer ist, was unsere Kollegen wohl auch bestätigen können, die für ein paar Mark pro Woche eine ansehnliche Arbeitsleistung hingeben müssen. — In der Samt- und Seidenstofffabrikation rechnet man schon mit der Möglichkeit von Arbeits einschränkungen im kommenden Winter. — Nicht unbedacht möge auch ein Urteil eines der bedeutendsten Interessenten über die Dauer der Konjunktur in der englischen Baumwollindustrie in diesem Jahr bleiben, das auch einen wenn auch nur unsicheren Rückblick auf die deutsche gleichartige Industrie gestalten dürfte. Eine Persönlichkeit ist der Meinung, daß wahrscheinlich schon im Herbst des Jahres 1908 oder spätestens im Frühjahr 1909 ein Rückgang in der steigenden Konjunktur eintreten werde. Von diesem Zeitpunkt an sei ein merklicher Wechsel der gegenwärtigen günstigen Marktverhältnisse zu erwarten, und zwar weniger hervorgerufen durch den Mangel an Kauflust, als vielmehr infolge der Vergrößerung in der Baumwollspinnerei, da die letztere einen allgemeinen finanziellen Stach im Jahre 1910 oder 1911 herbeiführen würde, dessen Folgen sicherlich vor dem Jahre 1915 nicht überwunden seien würden. Die Errichtung neuer Spinnereien und Webereien in der Baumwollindustrie sei übertrieben und unverantwortlich.

Nach der schon solange andauernden guten Konjunktur wird man unserer Meinung nach zufrieden sein können, wenn der allgemeine Markt noch solange auf sich warten läßt.

Eine neue Bildgewebe. Ein Bildgewebe, das besonders für Fachleute von Interesse sein dürfte, hat Herr W. Model, Webschreiber der „Aachener Webgewebe-Schule“, fertiggestellt. Als Vorlage für dieses Gewebe diente ein italienisches Fresco-Gemälde aus dem Arbeitsamt des Großen in Padua, das und weist 18 Personen, mehrere Pferde usw. auf. Mit der Bezeichnung zu diesem Weben ist bereits im Jahre 1898 begonnen worden. Das eigenartige und besonders für den Fachmann interessante bei diesem Bildgewebe ist die große Anzahl kleinerer Bindungen, wie sie in Herren- und Damenstoffen vorkommen. Alle Gewänder der dargestellten Personen bestehen aus Gegenständen, die von einander verschiedene Bindungen, so daß deren im ganzen 142 vertreten sind. Die passende Anwendung der verschiedenen Webstühle bringt dann die Wirkung, bei dem Weben aufzuhören. Die Patronenzuschreibung besitzt 1680 Webstühle in der Höhe und 1898 Webstühle in der Breite, also im ganzen 2 890 000 Webstühle. Im Jahre 1901 wurde mit dem Weben der Entwurf der Patronenzuschreibung begonnen. Das fertige Bildgewebe ist gobelinartig in 8 Farben, die einen Sepia-ton ergeben, ausgeführt. Zum Weben derselben ist ein mechanischer Webstuhl mit zwei Rädern Jacquardmaschinen (Webmaschinen) besonders eingerichtet worden. Für die Oberseite ist frammingarn in einer Reinheit von 80.000 Meter ver-

Kolumnen nebeneinander gedruckt, was dem Sprachkundigen die Kontrolle der Übersetzung sehr erleichtert.

Die Fehler und Mängel, welche auch dieser Bericht in diesem Vertrag enthalten, fallen denn auch noch mehr in die Augen, als dies bei denen der früheren Berichte schon der Fall war.

Auch im Druckschriften ist der Bericht wieder sehr reich. Ein solcher sieht z. B. aus Deutzen vom 20. August auf den Sonnabendtag und dann wieder auf den Sonnabendtag zurück, ausstatt dem Achttundentag zu. Das ist aber nur im deutschen Text der Fall; im englischen sieht man uns einfach beim Sonnabendtag Gott machen, vielleicht, weil man in England glauben mag, daß ein nemmlichiger Arbeitstag für uns schon sinnig sei; im französischen Text fehlen gar zwei ganze Absätze am Schlus, so daß jener ominöse Satz, den wir oben anführten, dort überhaupt fehlt. In diesem Falle ein recht glücklicher Ausfall. Wie diese Fehler und Mängel entstehen konnten, entzieht sich noch unserer Kenntnis.

Die Übersetzungsfehler, welche alle Textberichte mehr oder weniger auszeichnen, sind, wie schon gesagt, achtreich, mitunter aber auch recht erheblich und finsternstellend, auch in unserem eigenen Bericht, den wir „der Sicherheit wegen“ von je einem Engländer und Franzosen übersehen ließen, die aber nicht mit allen in der Arbeiterbewegung gebräuchlichen Ausdrücken genügend vertraut gewesen zu sein scheinen, weshalb wir erst jetzt keine werden, weil wir wegen der Nähe der uns zur Absonderung des Berichts an das Internationale Sekretariat verbürgten Zeit nicht instande waren, selbst die Übersetzungen nachzuprüfen oder nachprüfen zu lassen, für den Fall, daß unsere eigene därfliche Sprachkenntnis dazu nicht ausreichen würde. Am Anfang werden wir aber solchen unliebsamen Vorwürfen entgegen treten, wenn es wahr ist, daß es einen Frosch sei, im Unglück. Genossen zu haben.

Berichte gaben außer Deutschland Belgien, Österreich, Holland, Schweiz, Dänemark, Frankreich und England.

Vielleicht kommen wir gelegentlich auf dieselben noch zurück. Heute wollen wir uns mit der Wiedergabe eines Teiles des Berichtes beginnen, mit dem der internationale Sekretär die Berichtsammlung in die Welt hinaus sendete. Mr. Marsland sagt darin in bewundernswerter Weise:

„Zug der verschiedenen Sprachen, der verschiedensten Sitten und Gewohnheiten, und vielleicht auch verschiedensten Ansichten in mancher Beziehung, sind unsere Freunde doch diesbezüglich und streben wir alle einmütig danach, den Arbeiterschaft zu heben, seine soziale Lage zu bessern und ihm einen angemessenen Lohn für seiner Hände Arbeit zu gewinnen zu lassen. Bevor sich jedoch unsere Ideale verwirklichen lassen, haben wir eine schwierige und harte Arbeit zu leisten. Beiderseitig müssen wir nicht genug von der Arbeit, die wir zu leisten haben und der Entschuldigung, die wir dafür erhalten; wir sind nicht genug über die Lebensbedingungen, die in den verschiedenen Ländern herrschen, unterrichtet; wir sind nur ungenügend mit der inneren Arbeit der einzelnen Organisationen bekannt. Es ist äußerst wichtig darum, uns über diese wichtigen Angelegenheiten gegenwärtig aufzuklären, so daß wir dann in der Lage sind, aus Erfahrung zu sprechen, wenn es sich darum handelt, die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft legendenes Landes zu leben.“

Diese Erkenntnis kommt den Engländern zwar etwas spät, allein sie haben sie nun und versprechen sogar, über die Tätigkeit ihrer Verbände noch mehr mitteilen zu wollen, als sie bisher taten. Sie können diese Aussage als beachtenswerten Erfolg unserer Regierung natürlich nur freudig begrüßen.

Die Berichte erscheinen bestimmt leicht zweckdienlich.

Die Spinnfabrik Birkigt & Co. in Grimma i. S.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Grimma, 1. August 1907.

An die Redaktion und Expedition der Zeitung
„Der Textil-Arbeiter“

Berlin O. 27, Andreastraße 61, II.

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 8. Juni 1907, die Spinnfabrik Birkigt & Co. betreffend, fordere ich Sie hiermit nochmals auf, die beifolgende Verichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung zum Ausdruck zu bringen.

Hochachtungsvoll

Rechtsanwalt Dr. Schröth.

Verichtigung.

Die seither in verschiedenen Nummern gebrachten Notizen über einen Streit der Spinnwerker der Firma Spinnfabrik Birkigt & Co. G. m. b. H. in Grimma, entsprechen nicht den

Fakten, aufweisen gezwungen, verwendet worden, und sind im ganzen 16 mal darin niedrig gewesen. Das Bild ist mit 8 Zetteln und 2 Schnüren gewebt. Die Zette besteht aus Gründ, Rinde- und Haltstoff für die nicht an der Oberseite webenden Schuhfäden; den Schnüren besteht aus Eßfestschnüren aus 3 Farben und Blaufäden. Das Gewebe ist 1,70 Meter breit und 1,40 Meter hoch (ohne Rand).

Fachschulen betreffen. In Buchholz (Sa.) soll nunmehr für die staatlich subventionierte Rosamenten-Schule, die von den Städten Annaberg und Buchholz errichtet wird, der Grundstein gelegt werden.

Ein schwimmendes Italienisches Exportmusterlager. Nach dem Beispiel Frankreichs hat man sich, wie das österreichische Generalkonsulat in Rom berichtet, auch in Italien zu einem Versuch mit einer schwimmenden Ausstellung entschlossen, und eine neu-gegründete Gesellschaft „Compagnia Italiana per le Esposizioni Galleggianti“, welche binnen kurzer Zeit mit allen Arten italienischer Industriearbeit die Häfen von Süd- und Mittelamerika befahren lassen.

Zur Aushaltung der Baumwollspedition in den Vereinigten Staaten ist eine Begegnung der Baumwollspänner im Gange. Sie wollen den direkten Verlauf der Baumwolle an die Spinner. Der Vorsitzende der amerikanischen „Southern Cotton Association“, der ausländig dem Wiener internationalen Baumwollvertrag beteiligt, hat jetzt nach der „N. Y. R.“ auch Veranlassung genommen, den englischen Spinnern in Manchester seine Pläne zu entwischen. Dabei wiederholte er, daß für die Amerikaner das Ziel wäre, für ihre Baumwolle einen Mindestpreis von 10 Cent durchzuführen. Auch die Aushaltung des Baumwoll-Zwischenhandels müsse erzielt werden.

Zur Lage der Baumwoll-Weberien in Lancashire. Aus Liverpool wird dem „Obg. Frdl.“ geschrieben: Alles deutet darauf hin, daß die guten Tage der Baumwollweberie in Lancashire zu Ende gehen. Die Weberei hat während des laufenden Jahres infolge des hohen Garnpreises schlechte Geschäfte gemacht. Die gestiegerten Preise veranlaßten eine geringere Nachfrage von China und Indien, und die Fabrikanten denken ernstlich an Einschränkung der Produktion. Auf einer Versammlung in Manchester wurden Verhandlungen abgeschlossen, deren Ausgang nicht bekanntgegeben wurde. Nach den „Daily News“ soll die Zentralorganisation der Baumwollweberien von Lancashire den Vorschlag gemacht haben, neben den vertretenen sämtlichen Betrieben für jede zwei Wochen zu schließen. Die Versammlung habe einstimmig das Schließen auf die Dauer von zwölf Arbeitstagen angenommen, wobei jedes Unternehmer feststellt sei, die Zeit für seine Weberei selbst zu

bestimmen. Ein Streit der Spinnwerker genannter Firma hat nicht bestanden.“

Erklärend fügen wir hinzu, daß der Herr uns schon einmal (und zwar in dem von ihm erwähnten Schreiben vom 8. Juni 1907) ersucht hat, eine kurze Notiz des Inhalts zu bringen, daß bei der genannten Firma kein Streit bestanden habe. Wir sind diesem Ersuchen sofort nachgekommen, doch wir in Nr. 24 erklärten: „Von Herrn Rechtsanwalt Dr. Schröth im Grimma ging uns die Nachricht zu, daß es sich hier nicht um einen Streit handele, sondern nur um Aufgabe ihrer Stellung seitens einiger Arbeiter, welche mit S. (Seifert) nicht zusammen wollten. Die Maschinen seien besetzt. Das ändert wohl nichts an der Tatsache, daß die, welche den Betrieb verliehen, ihr Fernbleiben von der Arbeit als einen Streit ansahen. Jedem ordnungsmäßigen Streit geht doch eine Kündigung voraus.“ Herr Dr. Schröth berief sich nämlich zum Beweise dafür, daß es in Streit bestände, darauf, daß die Arbeiter, welche mit S. nicht mehr zusammen arbeiten wollten, ihre Stellen gekündigt hatten und die Kündigungen von der Firma angenommen worden waren. Die Firma bestreit u. Co. halte entweder unsere Erklärung nicht gelesen oder war von ihr nicht befreit, sie zeigte uns wegen Verstoßes gegen das Gesetz betr. die Presse bei der Staatsanwaltschaft an, weil wir ihre „Verichtigung“ nicht aufgenommen hätten, obwohl die Aufschrift ihres Rechtsbestandes als Verichtigung im Sinne des genannten Gesetzes gar nicht angesehen werden konnte. Wie sehen natürlich dem Ausgang des uns „drohenden“ Strafprozesses mit der größten Sicherheit entgegen. Und uns steht neuerlich erklärt, daß kein Streit bestanden habe. Dann müßte auch die Notiz falsch sein, die Mitte Juli ex. durch die Arbeiterpreß ging und die lautete:

„Der Spinnwerkerstreit in Grimma bei Leipzig ist beendet. Der Weber Seifert, der an einen Kollegen in Leipzig geschrieben hatte, er wolle seine Mitarbeiter dem Staatsanwalt anzeigen, und mit dem deshalb die streitenden Spinnwerker nicht mehr zusammenarbeiten möchten, hat seine Arbeit in der Spinnfabrik aufgegeben, weshalb die Spinnwerker am 11. Juli die Arbeit wieder aufgenommen haben. Ein weiterer Erfolg dieses Streites ist, daß sich nun sämtliche Spinnwerker der Organisation angeschlossen haben.“

Nicht jede Aussage der Arbeit seitens einiger Arbeiter nach vorausgegangener und angenommener Kündigung ist ein Streit, sollte Herr Rechtsanwalt Dr. Schröth dieser Auffassung sein. Sollte er nicht die Macht geben, das charakteristische Merkmal des Streites ist nicht die Niederlegung der Arbeit mehrerer Arbeiter oder der ganzen Betriebschaft an sich, sondern der Arbeit, welche damit verfolgt wird: Den Unterkünften zur Erfüllung gewisser Bedingungen zu zwingen. Hier bestanden diese in der Förderung der Billigung des S., und als dann S. später den Betrieb „freiwillig“ verlassen hatte, war der Streitgegenstand bestellt und die gesetzte Bedingung gegenstandslos geworden; die Streikenden hatten nun ihren Zweck erreicht, wenn auch dadurch, daß S. förmlich entlassen wurde, sondern daß er „freiwillig“ die Arbeitsstelle aufgab. Und die Streikenden nahmen nun im Einverständnis mit der Betriebsleitung die Arbeit wieder auf: Der Streit war beendet.

Nach Herrn Dr. jur. Schröth ist er nicht beendet, denn er hat nicht stattgefunden. Gut, sagen wir; es hat eine Arbeitseinstellung stattgefunden, die infolgedessen, da S. die Arbeit bei W. & Co. einstellt, mit der Wiedereinstellung der Arbeiter endete, die vorher die Arbeit eingestellt hatten, weil S. nicht ausgestellt wurde und die Arbeit fortsetzte, die Arbeit dort einstellt.

Christliche Wahlmache.

Die christliche „Textilarbeiter-Zeitung“ machte sich nicht wenig lustig, als die Hoffnungen der freien Gewerkschaftler in Sachsen, bei der dortigen Gewerbevereinswahl die Positionen der Christlichen schwächen zu können, durch den für die Christlichen günstigen Wahlausfall aufzubauen würden. Hoffnungen haben bei dem christlichen Siege in Sachsen nicht so unlautere Machinationen mitgespielt, wie bei den Weißbierwahlen für das M.-Gladbacherei Gewerbeverein, sonst wäre auch in Sachsen für die Christlichen der Wahl ein unglaubliches Nachspiel folgen, wie in M.-Gladbach. Der Vorwärts berichtet nämlich unter der Spalte: „Unglücks Gewerbevereiswahlen“ wie folgt:

„Die Weißbierwahlen für das M.-Gladbacherei Gewerbeverein sind, wegen großer Unregelmäßigkeiten seitens der Christlichen, vom Weißbierauswahl in Düsseldorf für ungültig erklärt worden. Im Januar d. J. fanden die obenbeschriebenen Wahlen statt und ging die Liste der Christlichen glatt durch. Es stellte sich heraus, daß der Sieg nicht mit lauterer Waffen erworben worden war, von ehrlicher Seite hatte man schwer gemopelt. Es hatten nicht wenige Worte an der Wahl teilgenommen, die gar nicht wahlberechtigt waren. Zur Teilnahme an der Wahl berechtigte eine Bescheinigung, die von der Polizei ausgestellt und gestempelt werden muß. Diese

Wahlrechtsbescheinigung wird an den Wahlberechtigten entweder persönlich abgegeben oder leichter kann jemand mit der Abschöpfung befreien, jedoch benötigt der Beauftragte dazu einer Vollmachts. Im Westen ist dieses System vielfach bei den Gewerbevereiswahlen gebräuchlich; es hat den Nachteil, daß Arbeiter, die sich nicht zeitig um eine Wahlberechtigungsbescheinigung bemühen, denn nur innerhalb einer gewissen Frist werden diese Legitimationen ausgeteilt, von der Wahl ausgeschlossen sind. Diesen Nebenstand bestätigt der christliche Arbeiterverein Wessels seine Gewinnungsgenossen. Er ersucht die Polizeibehörde um Auskündigung von gestempelten Blanko-Wahlrechtsbescheinigungen, um diese selbst ausfüllen zu können. Merkwürdigweise gab die Polizei diesen Ersuchen statt. So kann Wessels in den Besitz einer großen Anzahl Bescheinigungen. Am Wahltag wurde nun in einem eigens dazu eingerichteten Wahlbüro von diesen Bescheinigungen in ausgiebiger Weise Gebrauch gemacht. Ob wahlberechtigt oder nicht, kann jemand, von dem man die Gewissheit hätte, daß er christlich wählt, dann erhält derselbe einen Berechtigungsschein. Auf diese Weise kann der Sieg der Christlichen anstecken. Die freien Gewerkschaftler legten Protest ein und drohten der Wahlbehörde so klar zutage lag, dass es 7 Monate, bevor der Bezirksausschuss die Ungültigkeit aussprach. Die Beurkundung, die den Sieg in M.-Gladbach seinerzeit in den höchsten Tönen bejubelt, ist ganz stimmt geworden, sie stellt sich, als ob sie die Staffierung der Wahl noch gar nicht bekannt sei.“

Der Vorwärts sagt weiter:

„Das geschilderte Verhalten des Polizeibeamten und des christlichen Arbeitervereins bei der Ausstellung der Wahlrechtsbescheinigungen erfüllt sämtliche Requisiten einer schweren Veruntreuung. Wied gegen die beiden Auflage erhoben werden oder stellt sich heraus, daß diesen beiden Ordnungsleuten der strafrechtliche Dolus fehlt?“

Und wie fragen: Wird die christliche „Textilarbeiter-Zeitung“ über den Ausgang des christlichen „Sieges“ in M.-Gladbach ebenso triumphierend berichten, wie über den in Sachsen, wenn sie überhaupt von der Sache Notiz nimmt? Was sagt sie zu „diesem Stoff, der in M.-Gladbach verhaftet wurde“? Gibt sie ihn auch für so gut wie die „zehn Gebote für Diskussionsredner“, die wir in unserer Nr. 28 abdrucken und von denen sie behauptet, wir hätten sie wörtlich abgedruckt aus dem Arbeiterstaatbuch der Katholischen Arbeitervereine West- und Süddeutschlands? Sie knüpft davon die von Selbstsacrifenz zeugende Bemerkung: „Es scheint kein schlechter Stoff zu sein, der in M.-Gladbach verhaftet wurde, daß er sogar für gut befunden wird, die Spalten des sozialdemokratischen „Textilarbeiter“ zu füllen.“ Auch eine Reihe sozialdemokratischer Parteiblätter habe die Anleitung in ihre Spalten aufgenommen, natürlich ohne Quellenangabe. Also ein Spätsprodukt eines Bürglings der vom „Textilarbeiter“ so oft verlasteten Gefüllschule in M.-Gladbach werde als Erziehungsmitteil für sozialdemokratische Medien angepriesen, rastet sie stolz und selbstgefällig aus; es ist dem „Textilarbeiter“ nicht zu fröhlig. Und im blinden Gifer über diesen „zehn Gebote“ auf den die Gladbacherei nach Meinung der „Textilarbeiter-Zeitung“ stolz sein können, überliest diese ganz, daß wir gar keine Würde in irgendwelchen Taschenbüchern, sondern, daß die lediglich einem der von ihr erwähnten sozialdemokratischen Parteiblättern nachgedruckt haben können. Doch wie die „zehn Gebote“ nicht als Spätsprodukt eines Sozialitätsabfalls erkannt, hat keinen Grund darin, daß wir sohnliches, wenn nicht genau dasselbe, seit zweigig Jahren in verschiedenen Mätern oder Gewerbevereinsleitungen und in sozialdemokratischen Parteiblättern antreffen, also schon zu einer Zeit, wo der „Gefüllschule“, der sie das Katholische Arbeiterstaatbuch ein „Spätsprodukt“ schuf, möglicherweise noch Bumpfchen trug und vielleicht noch blaue Würde davon hatte, weil ein gefeierter „Schreitsteller“ er einmal werden könnte, dessen Spätsprodukte sich sogar seine extremsten politischen Gegner in plakativer Weise annehmen könnten, so ist es nur der, daß man, wenn die „Textilarbeiter-Zeitung“ recht hat, auch im christlichen Lager Plätschläge erkennen sieht, deren Ursprung überall, nur nicht unter den christlichen Gewerkschaftlern zu suchen sind, weil dies geistlich unberechtigt ist, da sie schon waren, als die christliche Bewegung noch nicht war. Wenn aber die Christlichen für ihre Medien „vorchristlicher“ Plätschläge bedürfen und ancheinend mehr noch als wir, so können wir ihnen die stärkste Verfolgung derselben und schlagen ihnen noch als 11. Gebot vor:

„Siede immer wahre und nebe auch nicht für deine eigene Wissenschaft aus, was andere lange vor dir wußten und zu befolgen rieten.“

Und als wilsamen Neddschlüß empfehlen wir den christlichen Medien noch ein 12. Gebot:

Nichts wird uns so fatal,

Wie eins die Gladbacherei „Mahl“;

Wie wird uns so über und über,

Und ach, so schauderhaft „leichtig“.

Wahlberechtigungen und Vergnügungen. Die Greider Wollwebereifirma Conrad & Schindler hat die von ihr vor kurzem erworbene vormalige Wollfabrik in St. Adelheid-Iserlohn (Neuk. d. L.) bezogen, nachdem diese eine baufällige Erweiterung erfahren hat. — Die Webereifirma Otto & Waupe in Preußen nimmt an ihrer Fabrik in Mohlsdorf bei Greiz einen Bauvor. — Die Samt- und Seidenweberei Joh. Grümed & Co., Stadt (Rhön), Altlengsfeld, lädt eine bedeutende Vergnügung ihrer Stabesbeamten vornehmen. — Die Süddeutsche mechanische Schuhverarbeiterei Adolf Städler in Meiningen hat ihren Betrieb durch Neubau bedeutend erweitert. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Wollwebereifirma Otto & Waupe in Iserlohn nimmt an ihrer Fabrik in Mohlsdorf bei Greiz einen Bauvor. — Die Samt- und Seidenweberei Joh. Grümed & Co., Stadt (Rhön), Altlengsfeld, lädt eine bedeutende Vergnügung ihrer Stabesbeamten vornehmen. — Die Wollwebereifirma Otto & Waupe in Iserlohn nimmt an ihrer Fabrik in Mohlsdorf bei Greiz einen Bauvor. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Wollwebereifirma Otto & Waupe in Iserlohn nimmt an ihrer Fabrik in Mohlsdorf bei Greiz einen Bauvor. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt. — Die Firma Schneider & Krämer, Buchholz, Baumwollweberei, welche den größten Betrieb des Kreises gehabt, wird in nächster Zeit mit dem Bau einer großen Baumwollfabrik beginnen. Die Firma besteht alsdann Weberei, Spinnerei, Kunstwollfabrik, sowie Weberei, Weberei und Appreturanstalt

Wie nach der Gladbachener „Wahl“. Deum wählt fortan nur wahr und echt. Und geht so auch die Wahl nicht schlecht. Macht niemals wieder in Wahlfälschung. Die Gladbachener liegen uns zu „kräftig“ im „Schluss“. Fälscht niemals wieder eine Wahl. Sonst wird uns gar zu „kräftig“ fatal. Fälscht wenigstens immer so geschickt. Das den Roten nie die Endbedeutung glückt. Wovon ist verboten das Fälschen, Betrügen. Doch nur, wenn man dabei hat lassen sich tragen. Nach Gladbachener „Weisheitsproduktion“.

Wie gestalten der „Textilarbeiter-Zeitung“, als Gesetz für den Raum, den wir ihrer Behauptung nach am christlich-geistigem Gut berübt haben sollen, diese zwei Gebote nachzubringen, auch ohne Quellenangabe.

Mit christlichem Gruß

(In Vertretung von Kräfig = Kräfig).

An die organisierte Arbeiterschaft!

Unter dieser Sphärenloft veröffentlicht der Centralverband der Handlungsgesellschaften und Gewerkschaften einen Aufruf, in dem er darauf hinweist, daß der Gewerkschaftskongress in Köln die Gewerkschaftsmitschriften verpflichtet hat, ihre gewerblieblich tätigen Frauen und Töchter der den betreffenden Beruf bestehenden gewerkschaftlichen Organisation anzutreten. Die wirtschaftliche Entwicklung habe es mit sich gebracht, daß heute viele Tausende von Arbeitertöchtern im Handelsgewerbe, in Warenhäusern usw. als Verkäuferinnen und Kontoristinnen tätig sind. Leider gehörten nur wenige der Organisation an und es bleibe zur Durchführung des oben angeführten Kongreßbeschlusses noch viel zu tun übrig, obwohl die gewerkschaftliche Organisation im Handelsgewerbe gerade so notwendig ist wie jenseits wo anders, das gelte auch für die als Handlungsgesellschaften tätigen Schwestern der organisierten Arbeiterschaft. Auch hiervom seien verhältnismäßig wenige Mitglied ihrer Gewerkschaft. Die meisten ständen den Berufsfragen gleichgültig gegenüber oder sie gehörten gar den bürgerlichen, arbeitervriendlichen Harmonieverträgen an, die im leichten Wahlkampf als Sterntruppen des Reichslandesverbandes eine so tragische Rolle gespielt haben. Diese Harmonieverträge pflastern den Standesdünkel und ihre Agitation laufe daraus hinaus, das Arbeitertum der Deutschen Söhne seiner Familie zu entfremden, bis es anfangt, sich seiner Herkunft zu schämen. Macht deshalb kein Arbeiter verstanden, seine im Handel tätigen Familienangehörigen auf die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation hinzuweisen. Die einzige, der Gewerkschaftsräte angehörende Organisation für Handelsangehörige sei der Centralverband der Kaufleute und Handelsangestellten Deutschlands und den Gewerkschaften Hamburgs und Cuxhavens Deutschlands (Gh. Hamburg). Das Hauptbüro befindet sich in Hamburg I, Befreiungshof 67. Von dort sind Eintrittsscheine und Bewegungsmünzen des Fachorgans „Handlungsgesellschaftsblatt“ gratis zu beziehen. In Berlin von der Geschäftsstelle Neue Königstraße 88.

Wir möchten den Aufzug in erwarteter Form aufgefaßt wissen und ihn für alle Arbeiter und Arbeitertöchter gelten lassen. Die Söhne, Töchter, Hausarbeiter usw. sind auch verpflichtet, ihre Frauen und Töchter dem Textilarbeiterverbande zugezogen zu lassen, soweit dieselben in unserer Industrie tätig sind. Auch hier ist noch viel zu tun. Vielleicht unterlassen es auch noch manchmal unsere Kollegen, ihre Söhne, die nicht als Textilarbeiter tätig sind, auf die sie in Bezug kommenden Organisationen hinzuweisen. Besserung scheint in dieser Hinsicht überall notwendig zu sein. Hoffentlich tritt sie nun ein.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Die in Landeshut in Schlesien getroffenen Vereinbarungen laufen nach dem „Confectionair“ wie folgt:

„In Mündlichkeit darauf, daß nach Aufführung verschiedener Missverständnisse die Landeshuter Textilarbeiter die Überzeugung ge-

wonnen haben

1. daß die Aufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen nicht eine Vergleichsleistung auf eine künftige Besserstellung der Arbeiter in sich schließt.

2. daß die Arbeitgeber das weiteren die bereits vor der Lohnbewegung in Erwägung gezoogene Lohnaufbesserungen spätestens am 1. November 1907 gewähren werden, und zwar durch Aufstellung eines Lohntarifs, der, soweit es die zum Teil verschiedenen Einrichtungen ihrer Fabriken erlauben, für die bestens bezeichneten gemeinsam sein und vorher mit einigen ihrer Arbeiter beraten werden soll;

3. daß die Wünsche der Arbeiter jederzeit entgegengenommen und geprüft werden sollen;

4. daß die Arbeitgeber den Ausstieg keines Arbeiters aus seiner Organisation verlangen werden,

5. daß hiermit die Landeshuter Textilarbeiter, am Mittwoch, den 31. Juli 1907, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie verpflichten sich ihrerseits, keine Entlassung eines im Betriebe beschäftigten zu verlangen und ferner die bezüglich des Zugangs auswärtiger Arbeiter verhängte Sperrre sofort aufzuhoben.“

Die Sache steht also so, daß die Arbeiter nur versuchen müssen, auf Grund der ihnen gewachten Versprechungen, den aufgestellten Lohntarif so günstig wie möglich für sich zu gestalten und dabei auch noch vertragliche andere Forderungen, welche sie gestellt hatten, zur Anerkennung zu bringen. Das wird um so vollkommener geschehen können, je mehr sie ihre Organisation stärken. Es wird auch am Platze sein, auf möglichst lange Zeit die Lohnarbeitszeit sich sicher zu wenden. Wegen der Lohnarbeitszeit steht sich sicher in wenigen Wochen aufstellen und es bedarf dazu nicht gerade vieler Monate, mit Kenntnis der bestehenden Beiträume die Konjunktur sich schon wieder zuwenden zu können.

In der Schuhfabrik von Julius Schnabel in Frankenberg ist es nach mehrmaligem resultlosen Verhandeln vor kurzem Woche nach vorausgegangener Rücksichtnahme des Arbeitgebors zum Streit gekommen. Man hatte erwartet, durch einiges Gegeneinkommen noch zum Frieden gelangen zu können. Vergleichbar. Man will dem Arbeiter eben nicht gerecht werden, trotz der gegenwärtig guten Konjunktur und steigender Preise und Lebensmittelpreise. Im Streit befinden sich 2 männliche und 2 weibliche Arbeiter, die um die Solidarität aller Kollegen bitten. Zugang ist fernzuhalten.

Die Bewegung der Textilarbeiter in Bremen nimmt ihren Fortgang. Zugang ist fernzuhalten.

Eine Lohnbewegung in Löbau, die im allgemeinen friedlich verlief, hat in dem Spinnereibetrieb von Gedr. Müller zum Streit geführt, an dem circa 180 Arbeiter und Arbeitertöchter beteiligt sind. Zugang ist natürlich fernzuhalten.

Lohnbewegung in Coburg/Orental. Einen Kampf um Lohnhöhung führen seit einiger Zeit die dortigen sowie die Coburg/Orental-Gassenberger Webereien mit den Webefabrikanten. Nachdem vor gestern 10 Monaten die Lohn der Haushalte sehr erhöht worden waren, wollen erneut die bestehenden Vereinbarungen mit den Fabrikanten in Unterhandlungen. Alle Verhandlungen scheiterten aber. Darauf wendeten sich die Haushalte an die Landeskammer Chemnitz; diese konnte aber den abgesandten

Deputation nur erklären, daß sie in dieser Angelegenheit nichts tun könne. Seitens der Innung ist nun beabsichtigt, Herrn Bürgermeister Dr. Polster als Schiedsrichter anzuwerben, damit dieser zwischen der Innung und dem Fabrikantenverein verhandeln soll.

Der Streit der Dosenarbeiter in Galva ist beendet worden, weil sich circa 80 Streikbrecher fanden.

In der Textilwerke in Neckarsulm ist wegen Maßregelungen ein Streit ausgebrochen. Zugang ist natürlich fernzuhalten. Noch neuere Nachrichten ist der Streit aber schon wieder beendet.

Hördauernd im Altweselstreit befinden sich die Arbeiter der Firma Höh u. Lucas, Fabrik in Möbelstoffen, Mouquette, Autoplüsch und Doppelplüsch, in Elberfeld.

Ein Streit jugendlicher Arbeiter. Bei der Firma C. W. Schlotter in Dörschenhütte (Strumpffabrik) verlangten die Spurier eine Lohnhöhung von 10 Pf. für das Dutzend. Da sich der Unternehmer weigerte, ihnen den geforderten Lohn zu zahlen, legten sämtliche 8 Jungen, die im Alter von 12—14 Jahren stehen und in der Fabrik beschäftigt waren, die Arbeit nieder und verließen die Eldorado. Natürlich konnten schon am anderen Tage die erwachsenen Arbeiter nicht vorwärts, weil Ihnen die ausgestrahlten Strümpfe fehlten. Als letztere nun beim Chef vorstellig wurden und entweder den Zeitverlust bezahlt oder andere Weisung verlangten, mitleide man ihnen zu, daß sie die Strümpfe selbst so lange spuren sollten, bis die Angelegenheit geregelt sei. Begeisterterweise haben die erwachsenen Arbeiter dieses Anhören zurückgewiesen. Es blieb der Firma nun weiter nichts übrig, als die Löhne, die die jungen Helden forderten, zu bezahlen, und die jungen Helden nahmen nach zwei Tagen die Arbeit wieder auf.

Wegen Mahnung von drei Kollegen hat die Filiale Erfurt über die dortige Posamentenfabrik von Emil Hübscher die Sperrre verhängt.

Zwecks Befreiung verschlechterte Wirtschaft wünschten die Kollegen in Neuen a. M., daß der Zugang von Arbeitern, der momentan aus Böhmen, Österreich, Galizien, Italien zu verzeichnen ist, ferngehalten werden möchte, worauf

die in Brüggen kommenden Arbeitervororgane aufmerksam machen.

Es ist nicht unmöglich, daß es dort bald zum Streit kommt.

Die Arbeiter der Firma Schneider vom. Koch u. Co. in Kreisfeld sind in Lohnbewegung getreten und bitten um Fernhaltung des Zuganges.

Der Streit in der Zillfabrik von David Richter in Chemnitz ist augenblicklich erledigt worden. — Desgleichen ein

Lohnstreit, der sich in der Glashütte von Gebr. Goerke selbst entspann. Eine versuchte Lohnreduktion wurde durch Abschaltung zurückgewiesen. Die betreffenden Arbeiter werden wieder anstatt mit 48 mit 50 und anstatt mit 50 mit 55 Pf. bezahlt.

Die Firma Hermann Beck in Neugersdorf (Oberschlesien) hat ihren Arbeitern eine Lohnhöhung von 7½ Prog. bewilligt.

Von 1. September soll ein Lohnkartei mit den erhöhten Löhnen ausgearbeitet werden.

Ausland.

Österreich. In Berlin sind in Verfolg der verflossenen großen Streikbewegung bereits in zehn Betrieben mit den Arbeitern Verträge abgeschlossen worden, durch die zum Teil bedeutende Lohnangeständnisse und der Arbeitsschluss am Sonnabend nachmittags um 4 Uhr erzielt wurde. — In Varel bei der Firma Glaser streiten die Arbeiter um den Gehstundentag und Lohnhöhung. — Die Haushalter in Engelsburg sind in einer Lohnbewegung eingetreten. — Von Streit in Flachau ist zu berichten, daß Herr Lam-Werck bekannt gab, daß er mit kontraktiv gewordenen Arbeitern in keine Verhandlung eintrete. Jeder einzelne Arbeiter sollte mit der Bitte um seine Wiederaufnahme in den Betrieb an ihn herantreten. Sie sollten folgende Bitte unterschreiben:

„Ich als kontraktiver Arbeiter sehe rechtmäßig ein, daß ich an dem Streit verletzt worden bin, und erluche um Entschuldigung und bitte um Wiederaufnahme in die Arbeit.“

Die Vertrauensmänner unserer Schwesterorganisation erklärten, so was niemals zu unterschreiben, und einer sagte: „Ich möchte mich vor meinen sieben unmündigen Kindern schämen, wenn ich so etwas unterschreibe.“

Die off. Christlich-Sozialen haben sofort unterschrieben und spotteten die organisierte Arbeiterschaft aus, daß sie doch elf waren und Organisierte nur vier. — In der Flachau, Spinnerei Friedland a. M. fordern die Arbeiter zehnständige Arbeitszeit, 20 Prozent Lohnhöhung und Anerkennung der Vertrauensmänner. — Der Streit in der Damppfeißerfabrik in Siebenhirten ist durch Vereinbarung beendet

worden: 10 Prog. Lohnhöhung, Ausschlag von 25 Prog. für Überstunden, bei Maschinenbruch und sonstiger Arbeitsunterbrechung Abweltung anderer Arbeit oder 50 Prog. Entschädigung. Gültigkeit des Vertrages bis 31. Dezember 1910. — Die Ausserzung in Witkowitz dauert unverändert fort. — Die Situation im Wagstädter Streit hat sich wenig verändert. — Der Streit in Bielefeld, Wdm. dauert unverändert fort. — Die Ausserzung der Handelsmacher in Prag ist mit vollem Erfolg der Arbeiter beendet. Alle Bemühungen der Unternehmer, die Ausgepresste durch Einschüchterungen zum Verlassen der Organisation zu bewegen, verließen ohne Resultat. Aus ganz besondes Deutschland bei Lohnkämpfen der Handelsmacher mit Arbeitswilligen verfolgte, hat sich diesmal nur ein einziger Arbeitswilliger gefunden. Um den Friedensschluß hat sich besonders der Prager Gewerbeinspektor verdient gemacht.

Der Unionstag fand vorige Woche in Wien statt. Es ist der erste, auf dem auch ausländische Brüderorganisationen durch Delegierte vertreten sind. So entstanden der deutsche Textilarbeiterverband Karl Lübsch/Berlin, der ungarnische Schwede aus Budapest, Mamens des Schweizerischen allgemeinen Textilarbeiterverbandes lief ein Begrüßungsschreiben vom Präses Gasser, dem Weberpräses, wie er in der Schweiz genannt wird, ein.

Schweiz. Tarifvertrag in der schweizerischen Städteindustrie. Die Vermüthungen, in der östschweizerischen Maschinenindustrieelbstadt Zürich vertragte einzuführen, haben bis jetzt nur vereinzelt und in kleineren Betrieben Erfolg gehabt. Die Kompliziertheit der auf den gleichen Maschinen herstellbaren Produkte, die mannigfachen Nebenbedingungen bei der Fabrikation beeinflussen die Leistungsfähigkeit des Arbeiters. In so hohem Maße, daß eine Tarifsetzung außerordentlich schwierig. In gewissen Betrieben sogar unmöglich erscheint. Um geeignete den dazu erweist sich bis jetzt die Schnelläuse, Schiffchen, Gossen in Schaffhausen, sowohl sie ausschließlich den luxuriösen Beschäftigten für Weltwaren versteckt, da hier die Fertigungen eines Durchschnittsarbeiters bis zu einem gewissen Grade standardisiert werden können. Es ist denn auch gelungen, in einigen kleinen Schweizer Schiffchenfabriken den Tarifvertrag einzuführen. In neuerer Zeit hat eine gewisse Gitterfabrik in Winterthur (Kanton Zürich) ebenfalls den Arbeiterschreiber auf Schiffchenmaschinen einen Tarifvertrag akzeptiert, in dem auch die achtständige Arbeitszeit vorgesehen ist.

Die Firma hat die Berechtigung der Organisation nicht nur anerkannt, sondern durch den Tarifvertrag selbst die Arbeiter zur Organisation verpflichtet. An dieser Ansicht ist das Zusammen für die Beziehungen der östschweizerischen Schiffchenindustrie bedeutsam. Und für das Textilunternehmertum anderer Branchen und Länder ist es vorbildlich.

Deutschland. Der Weberkampf in Wattwil dauert fort. Hier weiterhin die sozialen Gefilden und die Nomaden, die Fleißmauererfabrikanten in ihrem Kampf gegen die Arbeiter zu unterliegen. Als Arbeiter donnern von der Kante herab gegen die Großbetriebe und die Nomaden, welche täglich Gruppe an die Kinder verstellen, haben jetzt diejenigen Kinder davon ausgeschlossen, deren Väter oder Geschwister am Streit beteiligt sind.

Es geht doch nichts über die christliche Warmherzigkeit! Anders handelt die Arbeiterschaft, die sich durch Sammlungen um die Streikenden bemüht. Die Genossenschaft „Vorwärts“ in Winterthur hat für die Streikenden 15.000 Prog. bewilligt.

Frankreich. Der 10. Kongress der Föderation der Textilarbeiter

in den Tagen des 15. bis 17. August in St. Die

Arbeiten haben: 1. Erhöhung der Bundesbeiträge. 2. Art der Anwendung der internationalen Streitkasse. 3. Statutenänderungen;

4. Ist Streit oder Unfall mit dem Vertragsschluß verbunden? 5. Tteilung der Föderation in

Abteilungen, 6. Einführung eines Mitgliedsbuches, das auch der Auszeichnung der Löhne dienen kann. 7. Prüfung der Arbeits-

bedingungen in den zu Lieferungen an den Staat zugelassenen Betrieben. 8. Das Mehrstundensystem. 9. Begrenzung der Arbeitszeit in den Gewerbebetrieben; Verpflichtung der Unternehmer, die

Weber in Stränden (also geschert) und den Einzeltag gesetzt zu liefern. 10. Die Arbeitssinspektion und das Projekt Birman.

11. Obligatorische Schiedsgerichte. 12. Die Anwendung des Gesetzes über die Arbeit der Frauen und Kinder; die Beleidigungen des Gesetzes; Unterordnung der Spathtarife in den Gewerken.

Unser Verband wird auf dem Kongress durch Kollegen Hella

Wilkhausen i. Gs. vertreten sein. —

Der Streit der Textilarbeiter von Elberfeld ist nach einer Dauer von vier Monaten beendet. Die Arbeiter, welche

genau 110 Tage im Kampf gestanden, mussten diesen nunmehr aufwenden, weil keinerlei Geldmittel mehr vorhanden waren. Die Streikenden hatten sich auf das äußerste eingeschüchtert; man hatte, wie das der Arbeiterschaft in Frankreich häufig geschieht, so genannte „communistische Suppen“ eingeschleppt, gemeinschaftliche Mahlzeiten für die Streikenden. Und die Kampfenden hatten in treuer Solidarität zusammengestanden und strenge Disziplin gehalten. Von den etwa 4000 Streikenden sind nur wenige abgewichen, obgleich die meisten erst vor Kurzem die Organisation gewonnen waren. Aber da die französischen Gewerkschaften leider noch immer zu wenig Gewicht auf gut fundierte Streikfakten legen, so war man auf Sammlungen angewiesen, und diese stossen nicht rechtlich genug, um den Kampf noch länger führen zu können. Die Arbeiter lebten nun bedingtlos zur Arbeit zugeteilt. Dennoch tritt der Streit nicht unumstritten geführt sein, denn die Fabrikanten haben bezüglich der Forderungen der Arbeiter bestimmte Zusagen gemacht. Die Strafzettel sollen herabgesetzt und einer Frist zugestellt werden, die unter die Kontrolle der Arbeiter kommt. Tommen soll. Das Prämienystem wird abgeschafft, die Prämien in Lohn umgewandelt, selbst eine Lohnhöhung ist versprochen worden. Die Lohnherabsetzung, wegen der die Streikbewegung begann, wird unterbleiben.

Der Streit der Textilarbeiter von Elberfeld ist nach einer Dauer von vier Monaten beendet. Die Arbeiter, welche

genau 110 Tage im Kampf gestanden, mussten diesen nunmehr aufwenden, weil keinerlei Geldmittel mehr vorhanden waren. Die Streikenden hatten sich auf das äußerste eingeschüchtert; man hatte, wie das der Arbeiterschaft in Frankreich häufig geschieht, so genannte „communistische Suppen“ eingeschleppt, gemeinschaftliche Mahlzeiten für die Streikenden. Und die Kampfenden hatten in treuer Solidarität zusammengestanden und strenge Disziplin gehalten. Von den etwa 4000 Streikenden sind nur wenige abgewichen, obgleich die meisten erst vor Kurzem die Organisation gewonnen waren. Aber da die französischen Gewerkschaften leider noch immer zu wenig Gewicht auf gut fundierte Streikfakten legen, so war man auf Sammlungen angewiesen, und diese stossen nicht rechtlich genug, um den Kampf noch länger führen zu können. Die Arbeiter lebten nun bedingtlos zur Arbeit zugeteilt. Dennoch tritt der Streit nicht unumstritten geführt sein, denn die Fabrikanten haben bezüglich der Forderungen der Arbeiter bestimmte Zusagen gemacht. Die Strafzettel sollen herabgesetzt und einer Frist zugestellt werden, die unter die Kontrolle der Arbeiter kommt. Tommen soll. Das Prämienystem wird abgeschafft, die Prämien in Lohn umgewandelt, selbst eine Lohnhöhung ist versprochen worden. Die Lohnherabsetzung, wegen der die Streikbewegung begann, wird unterbleiben.

Der Streit der Textilarbeiter von Elberfeld ist nach einer Dauer von vier Monaten beendet. Die Arbeiter, welche

genau 110 Tage im Kampf gestanden, mussten diesen nunmehr aufwenden, weil keinerlei Geldmittel mehr vorhanden waren. Die Streikenden hatten sich auf das äußerste eingeschüchtert; man hatte, wie das der Arbeiterschaft in Frankreich häufig geschieht, so genannte „communistische Suppen“ eingeschleppt, gemeinschaftliche Mahlzeiten für die Streikenden. Und die Kampfenden hatten in treuer Solidarität zusammengestanden und strenge Disziplin gehalten. Von den etwa 4000 Streikenden sind nur wenige abgewichen, obgleich die meisten erst vor Kurzem die Organisation gewonnen waren. Aber da die französischen Gewerkschaften leider noch immer zu wenig Gewicht auf gut fundierte Streikfakten legen, so war man auf Sammlungen angewiesen, und diese stossen nicht rechtlich genug, um den Kampf noch länger führen zu können. Die Arbeiter lebten nun bedingtlos zur Arbeit zugeteilt. Dennoch tritt der Streit nicht unumstritten geführt sein, denn die Fabrikanten haben bezüglich der Forderungen der Arbeiter bestimmte Zusagen gemacht. Die Strafzettel sollen herabgesetzt und einer Frist zugestellt werden, die unter die Kontrolle der Arbeiter kommt. Tommen soll. Das Prämienystem wird ab

dehnung des Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie. Andere Materialien sind noch zurück in ihren Notarbeiten, so namentlich die Zusammensetzung der drei Versicherungsgesetze. Vor all diesen Aufgaben wird der Reichstag in seiner nächsten Sesson, außer den genannten seitigen Entwürfen, mit Sicherheit die Vorfällen über das Eidsvortreins- und Versammlungsgesetz, den Februar und wahrscheinlich auch die Arbeitskammer erhalten.

Von den sozialdemokratischen Abgeordneten Österreichs sind vier Gesetzentwürfe zur Erleichterung der Militärsachen eingebracht worden. Ein Entwurf betrifft die Abänderung des Wehrdienstes und bezweckt die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit und die Beschränkung der Waffenübungen; der zweite regelt die Dienstpflicht der unmittelbar in die Landwehr eingereihten, indem er sie auf vierzehn Monate im aktiven Stande begrenzt; der dritte löst das wichtige Problem der Erfährtellung an die zur Waffensammlung herangezogenen Wehrpflichtigen. Ein vierter Antrag will die Einführung der (neuen) Bestimmungen über die Landwehr auf Tirol und Vorarlberg ausdehnen, wo die Regelung der Landesverteidigung Ländersache ist.

Soziales.

Die Strafgefangenen in der Sozialversicherung. Da die Beschäftigung, die der Krankenversicherung als Bedingung zugrunde liegen muss, nach Ansicht der herrschenden Begegung nur eine freie sein kann, sind die in Straf-, Neben- und Besserungsanstalten, auch die zwangsweise in Arbeitsbeschaffungsanstalten untergebrachten Personen von der Verpflichtung ausschlossen. Dagegen ist die Arbeit von Leuten in Arbeitserfolgen, Verpflegstationen, Frauenheimen und dergl. Ansätzen als freie Arbeit zu betrachten; wird diesen Leuten als Entgelt nicht nur freier Unterhalt, sondern auch harter Lohn gewährt, so sind sie tatsächlich zunächst versicherungspflichtig. Es kann aber hier der Arbeitgeber die Freiheit der Kolonisten von der Versicherungspflicht beantragen, wenn er ihnen den Anspruch auf freie nur oder Verpflichtung in einem Krankenhaus für 26 Woche gesichert hat (§ 3b des Krankenversicherungsgesetzes). Auch die im Wege der Zwangsausserziehung in ein Lehr- oder Dienstverhältnis gebrachten jungen Leute sind von der Versicherungspflicht nicht ausgeschlossen. Während der Strafgefangene nach geltendem Rechte als unfreier Arbeiter nicht in die Krankenversicherung eintreten kann, wobei eine Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern darauf hinweist, dass ja die Deinonen im Falle ihrer Errichtung in der Anstalt reispielen, aus den Mitteln der Justizbehörde ärztlich behandelt und verpflegt werden, besteht der bereits erwähnte Anspruch auf Bezug von Krankengeld während des Aufenthalts in der Anstalt weiter! Welche Unvereinbarkeit! Bezuglich der Invalidenversicherung gilt für Strafgefangene zunächst dasselbe wie bezüglich der Krankenversicherung, d. h. eine freie Vermietung der Arbeitskraft im Sinne des § 1 des Invalidenversicherungsgesetzes liegt nicht vor bei den in Strafanstalten, Besserungsanstalten, Arbeitshäusern oder sonst in Zwangsarbeit beschäftigten Personen. Solche Personen können also nicht in die Invalidenversicherung eintreten. Dagegen sind Arbeitserfolgen auch hier versicherungspflichtig, sofern sie entgeltlich beschäftigt werden. Beziert jedoch — dieselbe Unvereinbarkeit, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet wie bei der Krankenversicherung — ein Strafgefangener bereits eine Invalidenrente, so wird ihm dieselbe zunächst verlassen. Sie wird ihm erst entzogen, solange er eine die Dauer von einem Monat übersteigende Freizeitsperre verbüßt oder solange er in einem Arbeitshaus oder in einer Besserungsanstalt untergebracht ist. (§ 18 Abs. 1 Ziffer 3 des Inv.-Berl.-Ges.) Hat aber der Rentenberechtigte eine im Auslande wohnende Familie, deren Unterhalt er bisher aus seinem Arbeitsverdienst bestritten hat, so ist dieser Familie die Rente zu überweisen (Abs. 2 des § 18 Invalidenversicherungsgesetzes). Diese letztere Bestimmung des Abs. 2 § 18 Inv.-Berl.-Ges. nun ist mehr eine Verzierung des Gesetzes, als eine große Tat des Gesetzgebers. Denn, wer eine Invalidenrente bezieht, unterhält wohl kaum seine Familie aus seinem Arbeitsverdienst. Der Abs. 2 ist nur eine schone Karre vor dem Gesicht des § 18. Unklar ist auch ob die Rente zu überweisen sei, wenn die Familie zum Teil aus der Rente des Berechtigten und zum Teil aus seinem Arbeitsverdienst ihren Unterhalt bezog. Und was ist unter "Familie" zu verstehen? Die "Angeworbenen", etwa im Sinne des § 26 Abs. 1 des Strafgesetzbuchs wohl kaum. Schon durch solche Unvereinbarkeiten verrät die ganze Bestimmung des § 18 Abs. 2 Inv.-Berl.-Ges., dass sie nicht so ernst gemeint sein will.

Nachdem die Invalidenversicherungsgesetze vom 6. Juli 1884 und 5. Mai 1886 erlassen waren, wurde seitens des Reichsversicherungsamtes in leidender Rechtsprechung die Anschauung vertreten, dass nur derjenige Anspruch auf die öffentlich-rechtliche Unfallfürsorge erheben könne, welcher nach freier Willensentschließung ein Arbeitsverhältnis einzugeben und einen Erwerb zu erzielen vermöge, das aber demjenigen der gleiche rechtliche Schutz verleihe, welcher sich außerstande gesetzt habe, über Bewertung seiner Arbeitskraft zu verfügen und in Verwendung derselben den Anordnungen eines Vorgesetzten willens unterworfen sei, was bei den Strafgefangenen jeder Art zutreffe. Die Härte, von der derartige Ausschaltung getragen war, erkannten sofort die vorurteilsfrei und unbefangen denkenden Sozialpolitiker.

Mannh. Volksfreund.

Eine Warnung vor dem Seemannsberuf erlässt die Leitung des Seemannsverbandes. Nach dem Streit der Seemannschen Arbeiter im Nord- und Ostseegebiet, der dank des Berrats der englischen, holländischen und deutschen Streikbrecher nur mit einem Teilerfolge der Streikenden in den Ostseehäfen endete, für die Streikenden im Nordseegebiet aber mit der einstweiligen bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit keinen Abschluss fand, zeigten sich die Reeder, speziell in Hamburg und Bremen zu haben, in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit, um nicht zu sagen Brutalität gegen die Seeleute, zumal gegen die bisherigen Streikenden. Die Hamburger Reeder und der Norddeutsche Lloyd in Bremerhaven vertraten jetzt den Seeleuten geradezu slavenmäßige Lohn- und Arbeitsbedingungen gewaltsam aufzwingen. Sie hielten das internationale Streikbrechergesindel einstweilen noch in den deutschen Hafenstädten zurück, um es als Keimzel gegen die organisierten deutschen Seeleute auszuspielen zu können. Nun kommt, dass der Norddeutsche Lloyd eine neue Kulis heranziehe, um mittels dieser nicht nur die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Seeleute zu verklammern, sondern sie vor allen Dingen gegen die Organisation auspielen zu können. Unter diesen Umständen fühlten sich die Oberschärmacher der Reeder in Hamburg und Bremerhaven eben auf und kein Mittel sei ihnen zu schlecht, um die Seeleute zur Unterwerfung nichtswürdiger Arbeitsverträge zu zwingen. Der Hauptzweck ihres formlichen Nachdrucks auf das Streikbrechergesindel sei natürlich die Schwächung, wenn möglich die Verzweiflung der ihnen sehr verhafteten Organisation. Sie geben sich heute der Hoffnung hin, durch schamlose Mahnregelungen alter befahner Seeleute, durch Einführung entwürdigender Arbeitsverträge und frivole Schikanierung der organisierten Seeleute die Organisation, den Seemannsverband, schwächen zu können. Eine solche wirkende Maßnahme dagegen sei die systematische Absperrung jedes Zuganges von wirklichen Seeleuten und solchen Arbeitern, die gewillt sind, den Seemannsberuf zu ergreifen, nach den Hafenstädten der Nord- und Ostsee, insbesondere nach Hamburg und Bremerhaven. Die deutschen Seeleute, die heute in den Städten des Binnenlandes wohnen oder dort Arbeit an Land gefunden haben, werden aufgefordert, ruhig bis auf weiteres dort zu verbleiben. Es ist besser für sie, wenn sie dort am Lande verbringen, irgend welche Beschäftigung zu finden, als in den Hafenorten in das

slavenmäßige Hoch der brutalen Reeder zu trudeln. Insbesondere werden die Arbeiter der Metallbranchen aufgefordert, vorläufig davon abzusehen, zum Seemannsberuf überzugehen, da in allen Hafenorten ein starkes Lebenseinkommen von Arbeitsträgern gerade für das Maschinenpersonal vorhanden sei. Auch Eltern solcher Kinder, die demnächst den Seemannsberuf ergreifen wollen, werden dringend gewarnt, Einwilligung dazu zu geben.

Gerichtliches.

Aufhebung des Koalitionarechts durch das Kammergericht in Berlin. Nach der Reichsverfassung hat jeder Deutsche das Recht der Rechtsauflösung an jedem Ort. „In der Ausübung dieser Befugnis“, sagt Art. 8 der Reichsverfassung, „darf kein Deutscher durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines anderen Bundesstaats beschränkt werden.“ Zur Ausübung dieser Befugnis gehört aber auch, dass sich jeder Deutsche auf öffentlichen Straßen frei und nach Belieben bewegen darf. Hiergegen verstieß eine Polizeiverordnung, auf Grund deren gegen drei Arbeiter aus den Werken von Siemens u. Halske am Nollendorfplatz bei Spandau von der dortigen Polizeibehörde mit Strafmandaten wegen sogenannter Streikpostenstechen bedroht wurden waren.

Auf den von den Petrofischen erhobenen Widerspruch erkannte das Schöffengericht zu Charlottenburg auf deren Freisprechung, hiergegen ergriff die Staatsanwaltschaft das Rechtsmittel der Berufung und erzielte die Verurteilung der drei Angeklagten durch die vierte Strafkammer des Landgerichts III zu Berlin zu je 15 Mr. eben je 5 Tagen Haft.

Diese Entscheidung sahlt die Angeklagten mittels der Revision an, die im Termine vor dem Kammergericht durch den Rechtsanwalt Goldberg vertreten wurde. Derselbe legte eingehend dar, dass die polizeiliche Anordnung örtlich und zeitlich ungültig sei. Die Polizeibehörde sei wohl berechtigt, das Betreten einzelner Straßen, nicht aber das eines ganzen Ortes zu verbieten. Ebensoviel dierte ein solches Verbot für eine unbegrenzte Zeitdauer ers folgen.

Demgegenüber macht die Oberstaatsanwaltschaft geltend, dass der Zweck der Anordnung, die Sicherheit und Ruhe auf den öffentlichen Straßen zu sichern, in der Vorinstanz rechtskräftig sei festgestellt sei. Sonach scheitere die Revision an der latifacitiden Feststellung. Der Senat erkannte in der Tat auf Zurückweisung der Revision aus den Gründen des Oberstaatsanwalts mit dem Hinzufügen dar, dass die polizeiliche Anordnung örtlich und zeitlich ungültig sei. Die Polizeibehörde sei wohl berechtigt, das Betreten einzelner Straßen, nicht aber das eines ganzen Ortes zu verbieten. Ebensoviel dierte ein solches Verbot für eine unbegrenzte Zeitdauer ers folgen.

Demgegenüber macht die Oberstaatsanwaltschaft geltend, dass der Zweck der Anordnung, die Sicherheit und Ruhe auf den öffentlichen Straßen zu sichern, in der Vorinstanz rechtskräftig sei festgestellt sei.

Der Senat erkannte in der Tat auf Zurückweisung der Revision aus den Gründen des Oberstaatsanwalts mit dem Hinzufügen dar, dass die polizeiliche Anordnung örtlich und zeitlich ungültig sei. Die vom Verteidiger gegen die Gültigkeit dieser Anordnung vorgebrachten Bedenken blieben ohne Erwähnung.

Wenn schon dem Richter nicht zustehen soll, die Angemessenheit einer polizeilichen Anordnung nachzuprüfen, so hat er aber doch wohl eine solche auf ihre Gesetzmäßigkeit hin zu prüfen. Das hat aus Anlass des Streikpostenstreiks verstoßen. Das hat aus Anlass des Lübeck-Gesetzes, welches Streikpostenstechen aus „allgemeinen Gründen der Sicherheit und Ruhe“ in ähnlicher Weise untersagt, selbst das Reichsgericht anerkannt. Der Polizei steht nicht das Recht zu, entgegen den auch für die Polizei verbindlichen, ja von ihr und den Richtern beschworenen Gesetzen Anordnungen zu treffen. Polizeiliche Anordnungen solcher Art sind unbedenklich und ihre Rechtmäßigkeit vom Richter anzuerkennen. Nicht nur gegen das Koalitionarecht, auch gegen das ausdrücklich gesetzlich anerkannte Recht, die Strafen zu benutzen (§ 4 der Städte, § 8 der Landgemeindeordnung), lehnt sich die ungültige Polizeiverordnung auf, also gegen ein Recht, das die logische Folge des genannten Artikels 8 der Reichsverfassung ist. Was nützen denn alle gesetzlichen Rechte, wenn sie von Polizeibehörden annulliert werden können durch Verordnungen, die die Gerichte unter Umständen als noli me tangere (als polizeiliches Rücksichtnahmen) betrachten.

Aus Unternehmertreissen.

Ein Verband der Cachenezfabrikanten wurde mit dem Sitz in Zürich für die Schweiz und Deutschland gegründet. Die Anregung, auch für Cachenez einheitliche und bindende Verkaufsbedingungen aufzustellen, ist von Zürich, als dem ältesten und bedeutendsten Herstellungsort für diesen Artikel, ausgegangen. Die süddeutsche Cachenezware befindet sich ebenfalls in den Händen von Züricher Häusern.

Syndikatsbestrebungen in der Samt- und Plüschnindustrie. Der „M. Westf. Blg.“ wird aus Bremen geschrieben: Der Ring der Samt- und Plüschnindustrie hat die Frage erwogen, ein deutsches Syndikat zu gründen in derselben Weise, wie dies unter den französischen Fabrikanten dieser Branche bereits der Fall ist. Das deutsche Syndikat würde um so mehr Aussicht auf Bestand haben, als die niederhessische Samt- und Plüschnindustrie den größten Teil des Weltbedarfs deckt. Die sehr wichtige Angelegenheit ist einem Ausdruck überwiesen worden, der sich demnächst mit der Frage beschäftigen wird. Der von französischer Seite gemachte Vorschlag zur Bildung eines internationalen Syndikats wurde vorläufig zurückgestellt, um erst beim deutschen Syndikat Erfahrungen zu sammeln. Davor war man in den beteiligten Kreisen der Ansicht, dass die Schwierigkeiten, die einer solchen internationalen Abmachung im Wege ständen, in absehbarer Zeit behoben werden könnten, doch wollte man vorerst eine abwartende Stellung einnehmen.

Aus Handel und Industrie.

Deutschlands Außenhandel im Juni und im 1. Halbjahr 1907. Nach dem in den nächsten Tagen erscheinenden, vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Junktstatistik der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands betrug im Juni d. J.:

1. Die Einfuhr 8 291 874 Tonnen, versch. Waren, 251 205 Stück Bier und andere Tiere, 101 552 Hüte, 128 Fahrzeuge, 116 202 Uhren, 24 180 Fässer Salzheringe fremden Fangs, 1418 Stück Bienen, 40 650 Hellesitzer Bier, 108 295 Flaschen Schaumwein;

2. Die Ausfuhr 8 888 421 Tonnen verschieden Waren, 12 598 Stück Bier usw., 427 810 Hüte, 188 Fahrzeuge, 43 098 Uhren, 84 Fässer Salzheringe, 117 Stück Bienen, 57 206 Hellesitzer Bier, 80 426 Flaschen Schaumwein.

Gegen den Mai d. J. hat die Einfuhr insgesamt stark zugenommen, besonders diejenige von Erzeugnissen der Band- und Fischwirtschaft, von Nahrungs- und Genussmitteln, von mineralischen und fossilen Rohstoffen, dagegen zeigt die Einfuhr von chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen, Farben und Farbstoffen wegen der erheblichen Abnahme der chemischen Grundstoffe, Säuren, Salze usw. um fast 68 000 Tonnen, von Spinnstoffen und Waren daraus (Baumwolle), von unedlen Metallen und Waren daraus wegen der Abnahme der Eisen, Ant. und besonders auch Kupfererzeugnisse mehr oder weniger großer Ausfälle.

Auch die Gesamt ausfuhr hat gegen den Vormonat zugenommen (um über 420 000 Tonnen). Ausfälle zeigen namentlich Erzeugnisse der Landwirtschaft und landwirtschaftlichen Nebenwerke, während die Ausfuhr von mineralischen und fossilen Rohstoffen um über 400 000 Tonnen und auch diejenigen von chemischen usw. Erzeugnissen, Konzernen, unedlen Metallen und Waren daraus (überwiegend Eisen), Maschinen usw. einen Aufschwung nahm.

Die Gesamtausfuhr im 1. Halbjahr 1907 betrug 20 736 848 Tonnen verschieden Waren, 887 284 Stück Bier usw., 24 Millionen Hüte, 604 Fahrzeuge, 786 119 Uhren, 881 014 Fässer Salzheringe fremden Fangs, 4086 Stück Bienen, 216 887 Hellesitzer Bier, 745 088

Flaschen Schaumwein, die Gesamtausfuhr 21 482 022 Tonnen verschieden Waren, 57 251 Stück Bier, 3813 681 Hüte, 848 Fahrzeuge, 231 059 Uhren, 1417 Fässer Salzheringe, 296 Stück Bienen, 279 634 Hellesitzer Bier, 558 613 Flaschen Schaumwein.

Vergleichszahlen für das Vorjahr lassen sich für die Mengen nicht geben.

Die Einfuhrwerte betrugen im 1. Halbjahr 1907 in Millionen Mark: 4350,5. Hier von entfallen auf den Warenverkehr 4265,1, auf den Edelmetallverkehr 85,4 Millionen. Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs mit einem Werte von 4283,1 Mill. Mark bedeutet das eine Zunahme von 67,4 Millionen Mark und gegen 1905 eine solche von 977,2 Millionen Mark. Gegen die beiden Vorjahre nahm die Einfuhr um 1,6 und 2,9 v. H. zu.

Die Ausfuhrwerte betrugen im 1. Halbjahr 1907 in Millionen Mark: 3350,8. Hier von entfallen auf den Warenverkehr 3211, auf den Edelmetallverkehr 39,8 Millionen Mark. Gegen das Vorjahr mit 2914,6 Millionen Mark bedeutet das eine Zunahme von 435,7 Millionen, gegen 1905 um eine solche von 706,4 Millionen Mark. Gegen die Vorjahre nahm die Ausfuhr um 14,8 und 2,9 v. H. zu.

Die Japanische Textilindustrie. Wie die Deutsche Witterzeitung mitteilt, hat die Textilindustrie in Japan schon eine recht beträchtliche Ausdehnung genommen. Es werden bereits heute in Japan für 200 Millionen Yen — das sind etwa 450 Millionen Mark — Textilwaren jährlich produziert und davon werden für etwa 60 Millionen Yen nach dem Ausland verkauft. Des Weiteren wird bemerkt, dass die Güte der Waren allerdings noch recht viel zu wünschen übrig lasse; die japanische Regierung lasse aber diese Industrie eine große Unterstützung zuteilen, um eine Besserung der Qualität herbeizuführen.

Ausfuhr nach Nordamerika. Der Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus den Orten Guben, Dorf, Sorau mit Franzenmühle bei Goldberg und Seifersdorf, Sommerfeld, Döbern, Fürstenberg a. O. und Durwitz betrug im 2. Quartal 1907 an Baumwollwaren 33 882 Mt. (gegen 30 974 Mt. im 2. Quartal 1906), auch 101 430 Mt. (113 804 Mt.) Leinenwaren 457 602 Mt. (400 884 Mark), Glaswaren 22 708 Mt. (10 182 Mt.), gefüllte Puppen 675 Mt. (702 Mt.), Hüte 2270 Mt., Mollashaff 1984 Mt., Maschinen 625 Mt. in Summa 616 512 Mt. gegen 559 710 Mt. im gleichen Quartal des Vorjahrs. Es sind danach im vergangenen Vierteljahr für ca. 57 000 Mt. mehr exportiert worden, als im 2. Quartal des Vorjahrs.

Eine sensationelle Mitteilung bringt die „Ahl. Witterzeitung“. Sie schreibt: „Die Auswanderung des deutschen Webstoffgewerbes nach Amerika wird in der nächsten Zeit nicht nur von dort entgehen, sondern für diesen Zweck hat sich in Philadelphia eigens eine Gesellschaft gebildet. Diese hat mit einigen Städten in den Vereinigten Staaten Verträge abgeschlossen, die es ihr ermöglichen, den nach Amerika auswandernden Gewerbetreibenden freies Werk und Beteiligung mit Geld als Darlehen zu gewähren.“ Das sind die Folgen der „gefundenen“ Heimatpolitik der Blodpatrolier und Zentrumspolitiker.

Technisches.

Beruhigung von gelben Flecken in Baumwollkops. In der Leipziger Monatschrift für die Textilindustrie wurde die Erörterung von folgendem gewünscht:

„Unreine Baumwollkops werden mit reinem, kaltem Wasser behandelt, um den gestalteten Feuchtigkeitsgehalt zu erzielen, wodurch auch ein besseres Bearbeiten ermöglicht wird. Ab und zu treten aber an Kops gelbe Flecke auf, trotzdem durch Beobachtungen festgestellt worden ist, dass auch in solchen Fällen das Wasser rein war. Pflichtig wurde vermutet, dass die Hölle Farbe gelassen hätten, was jedoch nicht auftritt. Was mag die Ursache des Nebelstandes sein und wodurch werden die gelben Flecken in den Kops verhindert?“

Darauf wurde geantwortet:

Die auf den stark befeuchteten Kops beobachteten gelben Flecken sind alter Wahrscheinlichkeit nach Schimmelpilze oder andere Mikroorganismen, deren Keime vielleicht im Holz der Nagale, Breitre oder Körbe enthalten sind, in denen die Kops liegen; es braucht dann nur etwas Schmutz von den Händen der Arbeiter an den Kops zu haften, so dass die Pilze einen Nährboden haben und sich vermehren können. Mitunter sind auch das Mauerwerk und die Decken in solchen Garnkellern ganz mit Moos und Schimmel überzogen, und wenn sich durch Abtrocknung aus dem feuchten Luft tropfen bilden und auf die offensichtlichen Kops herabfallen, so gelangt damit eine Menge von Nährstoffen und Sporen zu denselben. Um diese Schimmelbildungen zu verhindern, muss man einerseits die Räume und Geräte und entsprechende Sterilisierung und Desinfektion des Wassers und der Nebelstand sicher zu beobachten sein; die einmal vorhandenen gelben Flecken lassen sich anstandslos ausbleichen, nur wenn man die fleckigen Kops vorher zu lange liegen lässt, treten dort morsche Stellen auf, indem dann die Kelluose angegriffen ist.“

Dr. E.

Umfang der Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907.

Nach den Verhandlungen des Reichstages über das Gesetz betr. die Vornahme einer Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1907 ist bekannt, dass für die Durchführung des Zählver

fällt und ins Geld läuft, geht aus folgendem heraus. Der Reichstag hatte in letzter Stunde in die Haushaltungsliste noch die Frage nach der Religion eingefügt; deren Aufnahme machte die Einführung einer Spalte von nur 8 Millimeter Breite nötig, bei den doppelseitigen Drucksachen also eine Verbreiterung der Formulare um 16 Millimeter. Diese Kleinigkeit bedeutete für Preußen im ganzen einen Mehrverbrauch an Papier von 12 000 Kilogramm und Mehrkosten allein für das Papier von rund 4817 M.

Die Versendung an die einzelnen Kreisbehörden und an die Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern wurde vom Königlich preußischen Statistischen Landesamt, das dazu besondere Mietsräume benutzt, unmittelbar bewirkt. Es mussten jedem Empfänger von jeder Drucksache im voraus berechnete oder durch Nachforderung erzielte Mengen übermittelt werden. Dadurch erschwerte sich der Druck, da die Drucker von jeder Art der Formulare täglich eine bestimmte Menge — im ganzen täglich rund 2 800 000 Blätter zu je 2 Seiten — zu liefern hatte. Der Druck der Hauptposte, d. h. ohne den durch Nachforderungen später nötig gewordenen Mehrdruck, hat 26 Tage gebraucht. Die Versendung ging vom fünften Tage des Drucks neben diesem her, wurde aber durch die Erledigung von Nachforderungen, die noch bis zum letzten Tage eingingen, länger ausgedehnt; in den letzten 8 Tagen vor der Zählung wurden in etwa 800 Telegrammen Bählpapiere, meist in kleineren Mengen, nachgefordert. Insgesamt wurden die Bählpapiere in 6095 Kisten, 4858 Postpaketen und 184 Briefsendungen verschickt, und außerdem erschienen in den Tagen vor der Zählung noch 111 Boten in der Verwaltung, um für Berlin oder die Nachbarorte ausgegangene Bählpapiere zu ergänzen.

Die Kosten für Druck, Papier, Kisten und Versendung der Bählpapiere haben in Preußen rund 245 000 M. betragen.

(Stat. Korr.)

Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Fritz Fuchs, diplomierte Chemiker und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien, VII., Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auskünfte aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbüro mäßigt berechnet.

Österreich.

Ausgelegt am 15. Juni 1907, Einspruchfrist bis 15. August 1907.
Nr. 86b. Magister Charles Higgins, Privatier in Dalland-Windermere (England). — Bandwebstuhl: Eine Schuhanschlagnrichtung mit auf einer Seite offenen, drehbar gelagerten Rädchen, dadurch gekennzeichnet, daß die Rädchen verstellbar auf ihren Drehschächten angeordnet sind und daß gleichzeitig mit der Drehschwingung ein abwechselndes Heben und Senken des Rades erfolgt, so daß die einzelnen Metallblätter beim Anschlagen nicht immer zwischen denselben Rädchenrädern schwingen. Ein Gerät, dessen Rädchenträgerhaube durch Verdrehung eines Hubdauens verschoben werden können, um die Rädchen zu spannen. Eine Absicherung für den Stuhl, für den Fall, daß ein Webstuhl bei seinem Durchgang durch das Fach einem Hindernis begegnet.

Deutsches Reich.

Ausgelegt am 27. Juni 1907, Einspruchfrist bis 27. August 1907.
Nr. 86c. Johann Hermann Schubert, Neumünster i. S. — Handwebstuhl mit senkrechter, aus einem fortlaufenden Faden bestehender Rettete. Nr. 86d. Regaz Gottschalk, London. — Webstuhl zur Herstellung von Drehverbindungen insbesondere für Kettenförmige. Nr. 86e. Ernst Haase, Wittstock i. S. — Nadelstichvorrichtung für mechanische Webstühle mit Nadelplatteinrichtung. 811 481.

Vermischtes.

In einem von Nonnen geleiteten Kinderasyl Mailands wurden von Geistlichen schwere Verbrennungen an Kindern verübt. Ein vierjähriges Mädchen ist an Syphilis schwer erkrankt. Die Vorsteherin und mehrere Angestellte des Instituts sind flüchtig. Die zweite Vorsteherin wurde sofort verhaftet. Gegen mehrere Geistliche sind Strafbeschreibe erlassen worden.

Das Pfarrerleinchen. Vor der Strafkammer des Landgerichts Würzburg wurde die 8-jährige Lehrerstochter Marie Schubert wegen fortgesetzten Vertrages zu 8½ Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte unterhielt mit dem katholischen Pfarrer Umbros Kummel in Aidhausen seit Jahren ein Liebesverhältnis, dem auch in heute siebenjähriges Mädchen entspross. Am Laufe der Jahre nötigte das holde Weibchen unter allerlei falschen Vorwegelungen den arg verliebten Pfarrer 60 000 M. ab. Zur Bevredigung der Ansprüche seines traumtäumten Liebhabers vergriff er sich am Kirchenvergnügen. Als die Summe der veruntreuten Kirchengelder immer höher anstieg, wandte sich Pfarrer Kummel in höchster Seelennot an den Zentrumsabgeordneten Dr. Heim und an den Reichsrat für Lichtenstein. Ein Schlaganfall bewahrte im vorigen Jahre den unzertierbar verlorenen Pfarrer vor dem Zuchthause. In Tichey (Frankreich) ist ein 60-jähriger Priester wegen Sittsüchtersverbrechen verhaftet worden. Die Aussagen von 86 Schulkindern beiderlei Geschlechts sind für den Priester sehr komprobierend.

Des Pfarrers Wirtschafterin. Wie die Wirtschafterin eines katholischen Pfarrers befreien sein muß, erfährt man aus folgendem Gesuch, das kürzlich in der "Narodni Politika" stand:

Wirtschafterin wird für eine Pfarrer mit größerer Wirtschaft in einem südböhmischem Landstädtchen angesehen. Dieselbe muss jung, von angenehmem Aussehen, unbescholtenem Ruf und womöglich alleinstehend sein. Besuch mit der Angabe der näheren Umstände und Ansprüche mit beigelegtem Photographie, die im Falle des Richtentsprechens auszureichen wird, mögen bis 21. Juni unter der Adresse: "Ostböhmen Heimat 68 250" an die Administration dieses Blattes gesandt werden. Mädchen vom Lande erhalten den Vorzug.

Spießbürger und Postschullehrer. In Plauen haben die Spießbürger eine Verbesserung der Gehaltsstaffel zugesagt bekommen. Darob ist ein großer Teil der Spießbürger wütend. Auf welch ehrlichkeitlicher Weise sie ihrem Groß Lust machen, zeigt folgendes Bericht in der "Neuen Post": Zeitung:

Wäre es nicht angängig, daß von den Stadtverordneten der Stadt Plauen noch ein kleiner Betrag von annähernd 10 000 M. genehmigt würde, damit jede Schule in der Lage ist, an den heißen Tagen einen Bettstuhl für die Herren Lehrer aufzulegen lassen zu können.

Weiter wäre es schließlich noch zu wünschen, daß jedem Lehrer vielleicht noch ein Wohnungsaufzuschuß von 1000 M. zugestellt und die Zahl der Pflichtstunden von „88 die ganze Woche“ auf 2 Stunden ermächtigt würde.

Dann glaube ich sicherlich, liegen sich die Herren Lehrer gefallen.

Solche Leute haben anscheinend kein Gefühl dafür, daß sie sich auf den Pranger stellen.

Als deutsche Bezeichnung für Automobil und Chauffeur schlägt Carl Rohmeyer in der "Sächs. des Allg. Deutsch. Sprachher." folgendes vor:

„Best wichtig jetzt steht im Süden hinzogt.“

Was schon von fern die Nazis sieht.

Gleich zum Amt! eudi macht mein Vieh!

Es naht das Feuerfelsrhejst.

Nah!, wie ein Engel naht der Noche
Der Sachspachmededrache:
"s' Automobil, der Lebewagen.
(Man kann auch Flutgeschütze sagen); . . .
Der Kraftner, Lenker, Fahrer, Führer,
Der Fahrwart, Wichtz, Staubaufreiter
Der Ständerlinter, der Modersporlinter,
Der Hasenhörner, Nasenkranter,
Der Höllentischer, der Tultornutischer,
Der Schunkelkunstler, der Grabenputzer,
Der Dünsterlunkstler, der Brodemiputer,
Der Meilenflugler, der Wegstaubenschneiter,
Der Niedwart, Dusfschust, Springinsfeld,
Der Stinkfink, Fauchgau, Ruckindewelt,
Der Oberlober, der Schmettervetter,
Der Bloßproß — holt zum Donnerwetter!

Hoffnungsloser Dallas scheint in der Kasse der christlichen Gewerkevereine zu herrschen, denn das Duisburger Postenblatt enthält folgendes Zitat:

Gesetzliche Mittel

Ein alter, treuer Bergarbeiter ist mit seiner Familie ohne eigene Schulb in erste Bedrängnis geraten. Sein treues und entschlossenes Eintreten für die Sache der christlich-nationalen Arbeitgeberbewegung hat ihm bei den Gegnern viel Feindschaft eingebracht, und seine Lage ist fast unerträglich gemacht. Ich habe es übernommen, seine Sache (Rechtsache) zu betreuen. Dazu gehören mehrere hundert Mark Geld. Ich bitte alle hilfsbereiten Freunde, einen Beitrag für diesen Zweck an meine Adresse senden zu wollen.

Essen-Nützenscheid, Julianstr. 54.

Franz Behrens, Mitglied des Reichstages.

Trostlose Ebbe muß in den Räumen der christlichen Verbände herrschen, sonst könnte man doch wohl dem alten treuen Mitglied mit einer außergewöhnlichen Unterstützung aus der Tasche helfen. Die "Bergarbeiterzeit" rät Herrn Behrens, sich an Herrn Stöder zu wenden, vielleicht habe dieser die benötigte Summe schon zusammen gesuchten.

Eine Petition, dahingehend, daß in das Verzeichnis der auf Drucksachen erlaubten handschriftlichen Zusätze eingefügt wird: „Es ist gestattet, in den Anzeigen über eine Zahlung den Vertrag der gezahlten Summe und den Namen dessen, für den Zahlung erfolgt, handschriftlich anzugeben“, hat der Deutsche Wertmeister-Verein an den Staatssekretär des Reichspostamts gerichtet. Würde der Petition stattgegeben, so könnte der genannte Verband eine große Anzahl seiner Zahlungen durch Überweisungen erledigen, ohne die dafür notwendigen Verantragungen als Postkarte frankieren zu müssen, wie es sehr notwendig ist, wenn er sich des Überweisungsverfahrens bedienen will. Da eine Erweiterung des Drucksachenverzeichnisses in der bezeichneten Richtung den Scheiderbergs fördern und dadurch den herrschenden Geldknappheit Rechnung tragen würde, vertritt die Petition ein Allgemeininteresse nicht nur in verkehrstechnischen, sondern auch in finanziellen Sinne. Man kann ihr deshalb aus zwei Gründen

Gotthard Hanisch †

Von einem herben Verlust ist unser Verband betroffen worden. Der rührige und umsichtige Geschäftsführer der Filiale Landeshut i. Schles., Kollege Gotthard Hanisch, ist im besten Mannesalter durch Radunfall tödlich verunglückt. Hanisch hat erst noch bei dem Friedensschluß in Landeshut in seiner umsichtigen Weise mitgewirkt. Die denselben betreffenden Artikel in dieser und voriger Nummer stammen aus seiner gewandten Feder, wie so mancher andere Beitrag in früheren Nummern, so daß auch unser Fachorgan von dem Verlust, den der Verband erlitten, betroffen wird. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Berichte aus Fachkreisen.

Erfurt. Posamentierer. Die am 8. August abgehaltene Versammlung beschäftigte sich sehr eingehend mit der Firma Emil Hübler, Posamentenfabrik. Wie bereits schon in vorheriger Nummer des "Textilarbeiter" bekannt gegeben ist, wurden 2 Kollegen wegen Zugehörigkeit zum Verband gefeuert. Welches ungünstige Arbeitsverhältnis die besteht, beweist, daß innerhalb 19 Monaten 20 Gehilfen gewechselt haben. Es ist der reinste Taubenschlag. Viele wechselten selbst wegen ungerechtfertigten Verdienst, der größte Teil erhielt die Kündigung. Auch jetzt hat der Inhaber dieser Firma (Herr Karl Weidling) wiederum einen Kollegen gekündigt — wegen Zugehörigkeit zum Verband, nachdem sich ein Vertrag, den Kollegen durch 5 Pf. Bulage pro Stunde dafür geneigter zu machen, nicht bewährt hatte. Es haben nun 3 Kollegen die Kündigung erhalten. Die Versammlung beschloß einstimmig, daß dieselben als gemahnsmäßig zu betrachten sind. Ferner wurde beschlossen, wegen Maßregelung der 3 Kollegen die Spende über diese Firma zu verhängen. Unser Verleihstafel ist: Restaurant zur Poststelle, woselbst alle 14 Tage Versammlung stattfindet. Anfragen über die Verhältnisse bei genannter Firma sind an den Kollegen Otto Koch, Webergasse 22, zu richten.

Frankfurt a. M. Eine gut besuchte Mitgliederversammlung fand am 27. v. M. Der Kassier gab den Kassenbericht von zweitem Quartal, worauf ihm auf Antrag der Devisoren Entlastung erteilt wurde. Hierauf besaßen wir uns mit der bevorstehenden Allgemeinen Posamentiererkonferenz, deren unbedingt Notwendigkeit von allen Rednern eingesehen wurde. Allgemein wurde die Meinung vertreten, daß die Konferenz in allernächstster Zeit, spätestens Mitte September, stattfinden soll, wenn möglich unter Beteiligung der österreichischen und ungarischen Kollegen. Ferner wurde der Wunsch ausgesprochen, die einzelnen Filialen möchten an Delegiertenentsendung und deren Kosten nicht sparen, damit die Konferenz, gemäß der ernsten und wichtigen Befreiungen, einen würdigen Besuch aufweist. Im übrigen schließen wir uns dem Wunsche der Kölner an, die Konferenz im Westen stattfinden zu lassen.

Nachdem die letzteren Offenbach oder Frankfurt a. M. als Konferenzort vorschlugen, und Offenbach verzichtete, sind wir bereit, die Arbeit zu übernehmen, wenn die allgemeine Wahl auf Frankfurt fallen sollte. Kollege Hager gab durch ein Referat Aufschluß über die Verhandlungen zwischen den Kollegen und dem Centralvorstand. Alle Rednern hatten vollempathie für die Berliner Kollegen, aber ein absäßiges Urteil über das Verhalten des Centralvorstandes. Zur Hausagitation, welche einige Wochen lang in vollstem Umfang durchgeführt werden soll, meldeten sich freiwillig sechs Kollegen. Unter Verschiedenes wurden noch einige innere Angelegenheiten besprochen. Da zwei Kollegen, welche in letzter Zeit unseres Arbeitsnachweises zu umgehen suchten, wollen wir ihnen warnen, derartige Manöver in Zukunft auszuführen. Wenn auf der Konferenz Beihilfe gesucht werden, welche auch die Unternehmer empfindlich treffen, die wir bis jetzt noch nicht zu den schlimmsten zählen, so haben die Unternehmer dies den "Scharfmachertrautern" zu danken, welche auf dem Berliner Verbandtag durch scharfmacherische Redewendungen gezeigt haben, welche gehänselnde Tendenzen sie verfolgen. "Diese Herren" waren gerade diejenigen, welche sich eine solche Scharfmachertracht am wenigsten gefallen ließen. Würde sie von uns Arbeitern geben. Wir wollen uns nicht zum gewissenmaß niederkreppeln lassen, darum auf zur Konferenz! M. B.

Offenbach (Oa.). In der Sonnabend den 27. Juli, abgehaltenen Monatsversammlung, welche sehr schwach besucht war, erhielt der Kassier den Kassenbericht vom 2. Quartal. Hierauf wurde ihm Entlastung erteilt. Die Kollegen seien an dieser Stelle noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Versammlungen jeden ersten Sonnabend im Monat stattfinden und es sich ein jeder die Pflicht machen muß, sie zu besuchen. Es gibt noch ein weiteres Geld zu bearbeiten, bis auch der letzte Sekte in unserem Textilarbeiter bezw. die letzte Arbeiterin der Textilarbeiter dem Verbande angeschlossen sein wird.

Hannover-Linden. Aus der Posamentenfabrik gemacht, daß unsere Versammlungen jeden ersten Sonnabend im Monat stattfinden und es sich ein jeder die Pflicht machen muß, sie zu besuchen. Es gibt noch ein weiteres Geld zu bearbeiten, bis auch der letzte Sekte in unserem Textilarbeiter bezw. die letzte Arbeiterin der Textilarbeiter dem Verbande angeschlossen sein wird.

Hannover-Linden. Aus der Posamentenfabrik gemacht, daß unsere Versammlungen jeden ersten Sonnabend im Monat stattfinden und es sich ein jeder die Pflicht machen muß, sie zu besuchen. Es gibt noch ein weiteres Geld zu bearbeiten, bis auch der letzte Sekte in unserem Textilarbeiter bezw. die letzte Arbeiterin der Textilarbeiter dem Verbande angeschlossen sein wird.

Mülsgengrund. (Versammlungsbericht.) Am 27. Juli tagte im Höhlers Restaurant die regelmäßige Monatsversammlung, die erfreulicherweise gänzlich besucht war. Zum 1. Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Graupe-Götzow über: "Die Arbeitgeberorganisationen und ihre Taktik". Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. — In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die Gardinenmacher in Bielefeld u. Höymann durch ihre gute Organisation den Stundenlohn um 10 Pf. pro Stunde erhöht hätten. Von einem Kollegen wurde der Vorsitz von Graupe-Götzow erwähnt, er auch für die Hausarbeiter in Mülsgengrund geltet, aber leider infolge des Antisemitismus unter einigen Hausarbeitern nicht von jedem Kollegen verlangt wurde. Notwendig sei es, daß auch die Hausarbeiter sich der Organisation anschließen und die Versammlungen besuchen, damit die herrschende Unkenntnis beseitigt werde. Ferner wurde vorgebracht, daß in der neu eröffneten Hochmangnischen Werkstatt, welche 270 Webstühle vorläufig aufgestellt, bereits jährliche Summe bejtegt sein sollen. Ein Kollege, der früher mehrere Jahre bei Jung u. Simon gearbeitet hat, schilderte drastisch die geringen Löhne, welche in diesem Betriebe schon seit Jahren gezahlt würden. Zum 3. Punkt der Tagesordnung wurde die Wahl von zwei Kollegen zur Geschäftskommission vorgenommen. Mittels Stimmzettel wurden die Kollegen Leonhardt und Schaeff gewählt, welche augleich als Devisoren gelten. Am Schlusse dieser interessant verlaufenen Versammlung forderte Kollege Graupe die Anwesenden auf, bei jeder Gelegenheit die fernziehenden Kollegen der Organisation als Mitglieder einzuführen. Hier in Mülsgengrund, wo die persönliche Bekanntschaft unter den Kollegen verbreitet sei, ist es leichter, neue Mitglieder werben und für einen guten Besuch der Versammlungen Sorge tragen, damit Mülsgengrund bald über eine starke Organisation verfüge. Das Feld für diese Tätigkeit ist da.

Neustadt (D.-Sch.). In der Zusammenkunft unserer Zahlstelle gab der Devisenmästige, Kollege Peter, die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt, woran sich betreffs der prozentuellen Abzüge von den Beträgen erläuternde Auflösungen knüpften. Eine rege Debatte entwickelte sich über eine an der Bordessäule des neuen Heims angestringende Kluft und wurde nach verschiedenen Vorschlägen "Gewerkschaftshaus der freien Gewerkschaften" als die geeignete gewählt.

Nieder-Schöneweide v. Berlin. (Russenkonkurrenz) Neuerdings wird in der Arbeiterspreche wieder die Frage der Einwanderung ausländischer Arbeiter besprochen. Eine an dieser Stelle zu der Frage selbst Stellung nehmenden zu wollen, möchten wir hier doch einen Beitrag zu dem dazu vorliegenden Material liefern. In der Werkstatt von Anton u. Alfred Lehmann, hier, sind nämlich eine erhebliche Anzahl Russen als Weber beschäftigt; nur einige Deutsche sind dort noch anzutreffen. Der Prozentsatz der Russen ist immer stärker geworden, der der Deutschen immer geringer. Doch man dem Grunde dieser seltsamen Erscheinung nach, so findet man ihn in der robusten Arbeitskraft und ungewöhnlichen Ausdauer der Russen, die von Natur aus so veranlagt zu sein scheinen, daß sie in der Anwendung ihrer Arbeitskraft keine Grenze zu beachten brauchen. Die Intensität ihrer Arbeit hält mit der Länge der Arbeitszeit gleichen Schritt, und wenn es ihnen erlaubt würde, arbeiten sie ununterbrochen Tag und Nacht. Das ist natürlich, da der Betrieb zu gewisser Tageszeit abgelebt wird, nicht möglich. Wenn sie aber Zwischenarbeiten zu verrichten haben, die ohne mechanische Kraft auszuführen sind, wie das Andrehen von Ketten, so kennt ihre Arbeitswelt keine Grenze und sie verlängern den Arbeitstag um 2 bis 3 Stunden, oft noch um mehr. Nach Schluß und Ruhepausen haben sie kein Bedürfnis, obwohl ihre Körper so ausgemergelt sind, daß man ihnen, wie man hier sagt, das Wasser unter die Füße lebt. Die Folge davon wird ein vorzeitiger Verfall ihrer Kräfte sein. Eine solche Schinderei machen die Deutschen natürlich nicht mit, daher die Bevorzugung der Russen, die natürlich auch für die gewerkschaftliche Organisation nicht zu haben sind. Früher oder später wird sich wohl diese Werkstatt durch Lohnreduktionen rächen, deren Opfer auch die wenigen Deutschen werden müssen, da sie allein gegen solche Maßnahmen nicht mit Erfolg ankämpfen können, und von den Russen ernsthafter Widerstand nicht zu erwarten ist. So leidet die deutsche Textilarbeiterchaft unter der Konkurrenz der russischen Einwanderung, was um so mehr befürchtet werden muß, als in Russland selbst die moderne Arbeiterbewegung unter den ungünstigsten Umständen erfreuliche Fortschritte macht und alle modernen Arbeiterforderungen entschieden vertreten. Wie Figura zeigt, hindert das aber viele russische Arbeiter nicht, ihren deutschen Kollegen hinsichtlich ihrer Arbeitsleistung eine empfindliche Konkurrenz zu machen. Ob ein solches Verfahren Beschrankungen der Einwanderungsmöglichkeit rechtfertigen würde oder nicht, möge der Leser beurteilen.

Blauenfischer Grund. Am 26. Juli fand im Gasthof zu Hainsberg eine Mitgliederversammlung statt, in welcher der Naturheilkundige Wolf einen Vortrag über: "Berufskrankheiten" hielt. Der Vortragende versetzte die Anwesenden dadurch zu fesseln, daß er die schädigenden Staubeinwirkungen in den Spinnereien schilderte. Zu Punkt 2 gab Kollege Arnold den Kassenbericht. Auf Antrag der Devisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Das Mitglied Max Sprungl wurde nach § 8a des Statuts eine Stimme aus dem Verbande ausgeschlossen.

Pöhlner, Dienstag, den 30. Juli, fand wieder nach langer Zeit eine öffentliche Versammlung statt. Gauleiter Albin Breitschneider referierte über die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit. Keiner Weißfall bewies, daß Tedney die richtigen Worte gefunden hätte. Nun, Kollegen und Stellvertreter von Böhmisch und Umgegend, tut Eure Pflicht, agitiert und organisiert, damit wir die Behauptungen unserer Wegner Gilgen strafen können, die behaupten, daß wir nur von den bezahlten Agitatoren unzufrieden gemacht werden.

Mondorf. In unserer lebt abgehaltenen regelmäßigen Mitgliederversammlung hielten nach dem Kassenbericht Gauleiter Steinbrink einen Vortrag, in dem er darlegte, daß bei dem Erstarten der Arbeiterbewegung die Unternehmer kein Widerstand ver

Der Textil-Arbeiter

Briefkasten.

Nach Erfurt und anderswo. Die Streitfalltafel soll nur zur Aufnahme von Notizen über eingeleitete Lehnbewegungen, Streits und per se gewordene Aufforderungen dienen. Eine Lehnbewegung gilt nur als eingeleitet, wenn Forderungen bereits eingereicht sind.

Notiz Düsseldorf. Einschreibegeld 50 Pf. Warzezeit 18 Wochen.

* * *

Wege! Jeden Tag müssen einige Einsendungen für die nächste Nummer vorliegen.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschluß anzugeben. Jede Sendung muss mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dadurch wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmung muss auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Der Zentralvorstand.

* * *

Der dritte internationale periodische Bericht ist erschienen. Er wird den Ortsverwaltungen mit den Sachen, die mit Beginn jeden Quartals an sie versandt werden, zugehen.

Der Zentralvorstand.

* * *

Trotz unserer Aufforderung in Nummer des 22. „Textilarbeiter“ haben bis heute folgende Ortsverwaltungen Kärtchen nicht retour gesandt: Altwasser, Bamberg, Greifswald, Großheringen, Hornau, Halle a. S., Hagen, Herford, Kleinreindorf, Kulmbach, Nordhausen, Recklinghausen, Neu-Ulm, Regensburg, Sagan, Schedeln, Seckau, Schweina, Solvitz, Salzgitter, Syener, Treuchtlingen, Wermelskirchen, Wernshausen, Zinna, Rumbach, Rothau, Urach und Wollmatingen.

Eigene Orte entschuldigen sich heute damit, daß sie keine Karten erhalten hätten. Die Karten sind aber an alle Orte abgesandt. Sollten die Karten aber hier oder dort nicht eingetroffen sein, so hätten die Orte rechtzeitig reklamieren müssen. Wir empfehlen die vorstehende Liste den Gauleitern zur Beachtung.

Der Zentralvorstand.

* * *

Der Färber Josef Schmidt, geboren 1859 zu Pößnitz in Böhmen, hat in einer großen Anzahl Fälle vom Verband erhebliche Summen Reiseunterstützung er schwundet. Duletzt hat er dies mit Hilfe eines in Stäfer in der Schweiz ausgestellten Mitgliedsbuches getan. Wir fordern die Weisungsbücher und Ortsverwaltungen auf, den Schmidt bei seinem Wiederanstauchen sofort der Polizeibehörde zu übergeben. Gleichzeitig fordern wir die Kollegen auf, die Sache im Auge zu behalten, damit weitere Beträgerien nicht vor kommen und dem Schwindler endlich sein elendes Handwerk gelegt wird. Auch die ausländischen Organisationen wollen hiervon Nutzen nehmen. Bemerkt sei noch, daß alle Orte, welche in der Zeit vom 27. Juni bis 31. Juli 1907 Weisungsbuch an den Schmidt ausgezahlt, dies zu unrecht getan haben, da in dem uns von Holzmoor eingesandten Buch erst für 4 Monate Beiträge gelebt waren.

Der Vorstand.

Geschäftsführer - Gesuch.

Für die Mitglieder in Kirchberg i. Sa. suchen wir baldigst einen Geschäftsführer. Gehalt 1600 M. pro Jahr. Bewerbungen müssen bis zum 26. August in den Händen des Kollegen Richard Günther, Kirchberg i. Sa., Bahnhofstraße 61, sein.

Gauverwaltungen.

Gau Bayern. Eine größere Agitationstour wird vom 18. Juli ab in unserem Gau stattfinden. In allen Orten finden öffentliche Versammlungen statt, in welchen unsere Kollegin Frau Auguste Bosse-Bremen sprechen wird. Das Thema in allen Versammlungen lautet:

„Die deutsche Textilarbeiterchaft im Kampf ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie.“

Es finden Versammlungen statt am Samstag, den 10. August, in Ansbach. Sonntag, den 11. August, in Würzburg. Montag, den 12. August, in Bamberg. Dienstag, den 13. August, in Bamberg. Mittwoch, den 14. August, in Nürnberg.

Kollegen und Kolleginnen! Es ist nun Eure Pflicht, durch intensive Agitation, die schon jetzt einzusehen ist, die Versammlungen zu Massenversammlungen zu gestalten. Einladungsklötzer werden den einzelnen Filialen ausgesandt werden. Durch eingesiege Kleinarbeit muss allenfalls der Boden für diese Versammlungen vorbereitet werden. Jeder tut daher seine Pflicht! Wenn dies geschieht, dann werden auch wir neue Streiter für die Organisation gewinnen.

Der Gauleiter: O. Brüggemann, Augsburg, Augenbachstr. 9. Gau Sch. Die Agitationstour mit Frau Bosse-Bremen als Referentin beginnt am 2. September. Thema ist in allen Versammlungen: „Die deutsche Textilarbeiterchaft im Kampf ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie.“ Die Versammlungen finden in folgender Reihe statt:

Kaiserslautern: Montag, den 2. September. Lampertsmühle: Dienstag, den 3. September. Schönthal: Mittwoch, den 4. September. Weidenthal: Mittwoch, den 4. September. Spichler: Donnerstag, den 5. September. Lamprecht: Freitag, den 6. September. Offenbach-Neumühle: Samstag, den 7. September. Berghausen-Heiligenstein: Sonntag, den 8. September. Ludwigshafen: Montag, den 9. September. Opperheim: Dienstag, den 10. September. Oppau: Dienstag, den 10. September. Neustadt: Mittwoch, den 11. September. Sandhofen: Donnerstag, den 12. September. Weinheim: Freitag, den 13. September. Geddesheim: Samstag, den 14. September. Schönb.-Hall: Sonntag, den 15. September. Neustadt: Montag, den 16. September. Calw: Dienstag, den 17. September. Sindelfingen: Mittwoch, den 18. September. Rohrbach: Donnerstag, den 19. September. Göppingen: Freitag, den 20. September. Göppingen: Samstag, den 21. September.

Holzheim: Sonntag, den 22. September. Ebersbach: Montag, den 23. September. Bonn: Dienstag, den 24. September. Unterhausen: Dienstag, den 24. September. Einingen: Mittwoch, den 25. September. Pöhlingen: Donnerstag, den 26. September. Darmstadt: Dienstag, den 26. September. Heuslingen: Freitag, den 27. September. Pfälzingen: Freitag, den 27. September. Wörtingen: Samstag, den 28. September. Taßlingen: Sonntag, den 29. September. Ebingen: Montag, den 30. September. Villingen: Dienstag, den 1. Oktober. Geddingen: Mittwoch, den 2. Oktober. Tuttlingen: Donnerstag, den 3. Oktober. Wollmatingen: Freitag, den 4. Oktober. Schiltach: Samstag, den 5. Oktober.

Mitglied! Die Veröffentlichung findet so frühzeitig statt, damit in allen Orten die Vorbereitungen sorgfältig getroffen werden können. Bezüglich der Flugblätter und Plakate verweise ich auf das Rundschreiben vom 24. Juli. Kollegen, tut überall Eure Pflicht! Seht Euer bestes können ein, damit die Anstrengungen der Agitation auch für den Verband lohnend werden.

Der Gauvorstand.

J. A.: Karl Schrader.

Ortsverwaltungen.

Geldsendungen an Paul Wagner wolle man wegen Abwesenheit desselben von Montag, den 12. bis Montag, den 24. August, nicht an ihn abenden.

Brandenburg a. H. Die Mitgliedsbücher des Kollegen Walter Simisch, Stammmnummer 316 084, Ortsnummer 1806 und der Kollegin Pauline Simisch, Stammmnummer 316 094, Ortsnummer 1846, sind verloren resp. abhanden gekommen. Bei etwaigen Aufsuchen derselben in anderen Filialen bitten wir, diese anzuhalten und an unterzeichnete Filiale einzufinden.

Die Filiale Brandenburg a. H.

Albert Buch.

Crimmitschau. Angeblich verloren gegangen sind folgende Mitgliedsbücher: St. Nummer 352 535, auf den Namen Arthur Schmid, und 352 523, auf den Namen Albin Küngel. Beide sind im März 1907 in Crimmitschau in den Verband eingetreten. Sollten die Bücher gefunden werden, so wolle man sie Albin Kuech in Crimmitschau, Herrngasse 13, zustellen.

Horst. Die Ortsverwaltungen werden gebeten, wenn sie die Adressen der beiden Kollegen Julius Möller, Weber, Stammmnummer 334 109, eingetreten in Stadtsberg am 10. August 1906, und Waldemar Hansen, Stammmnummer 334 108, eingetreten am 1. November 1903 in Dänemark, wissen, diese sofort an untenstehende Adresse einzuführen. Die genannten reisten am 23. Juli 1907 aus Horst ab.

Heim. Gernot, Vorsitzender Ernst Gänghäuser (Arbeitersekretariat), Schulstr. 77. Kassierer Gustav Gnädig, Eichholzstr. 117. Krankengeld wird nur noch Sonnabends abends zwischen 27 bis 28 Uhr im Sekretariat, Schulstr. 7, vom Kassierer ausgezahlt. Andere Tage finden keine Berücksichtigung.

Hannover-Linden. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit eine genaue Kontrolle der Mitgliedsbücher stattfinden wird. Im Interesse der Mitglieder liegt es, daß Beitragssätze bis dahin beglichen sind. Wir verneinen auf § 4 Absatz 1 unseres Statuts. Die Geschäftsleitung.

Mülhausen i. G. Dem Mitgliche Ludwig Michard, St.-Nr. 238 972, eingetreten 11. April 1875 in Kölmar, wurde vor 5 Wochen in einer hiesigen Wirtschaft sein Mitgliedsbuch nebst einem Paket gestohlen.

Die Ortsverwaltungen werden dringend ersucht, beim Aufsuchen des Buches das nötige zu veranlassen, bezw. das Buch einzuziehen und an die Ortsverwaltung einzufinden.

Die Ortsverwaltung.

Öhling (Rheinland). Vorsitzender Ernst Evans, Göttche 4, bei Döhlitz (Kreis Solingen); Kassierer Wilhelm Ufken, Höherstr. 44, I. Reise- und Krankenunterstützung beim Kassierer. Versammlungslokal: Centralverkehrslokal; Ernst Witte, Rathausstraße.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Gärlitz. Am 31. Juli Wilhelm Rießner, 84 Jahre alt — Nierenleiden.

Greiz. Am 28. Juli Franz August Roth, 66 Jahre alt.

Crimmitschau. Hedwig Bauer, 18 Jahre alt.

Guben. Am 28. Juli Berta Förster, 26 Jahre alt — Wochenbett.

Landeshut i. Sch. Gotthard Hanisch, Geschäftsführer der Filiale — beim Radfahren verunglückt.

Meerane. Marie Grude, 37 Jahre alt.

Neumünster. Am 26. Juli Marie Ackermann, 86 Jahre alt.

Sagan. Elise Wiesenbergs, 32 Jahre alt — Gehirnenschlag.

Ehre ihrem Angebeteten!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streit befinden sich bzw. sind ausgesperrt:

Elberfeld (Moh. u. Lukas).

Gefrees (Mogler).

Handdrucker in:

Öberlochau (Summa u. Söhne).

Schuhstoffsweber in:

Frankenberg i. Sa. (Julius Schnabel), wegen Maßregelung zweier Kollegen.

Spinnereiarbeiter in:

Löbau (Sa.) (Gebrüder Müller).

In Bewegung ohne Streit befinden sich

Zutspinner und Weber in:

Bremen.

Spitzenweber in:

Plauen i. B.

*

Von den in Berlin im Streit bzw. in Aussperrung gewesenen Kollegenten ist über ein Viertel noch nicht eingestellt. Die Kollegen anderorts werden deshalb in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, Berlin noch zu meiden.

Versammlungskalender.

Arolsen. Sonnabend, den 17. August.

Augsburg. Sonnabend (Samstag), den 17. August, im „Köhler-Garten“.

Berga. Sonnabend, den 17. August, abends 8½ Uhr, im „Gollhaus“.

Berlin II. (Kosmantzler). Mittwoch, den 21. August, abends

8 Uhr, bei Feuerstein, alte Galathstr. 76.

Wiesbaden. Freitag, den 16. August, abends 7 Uhr, bei Blome,

Wiesbaden.

Reichenau. Sonnabend, den 15. August, abends 8 Uhr, bei Simon. Bahnhof.

Gelsenkirchen. Freitag, den 16. August, im „Gewerkschaftshaus „Aboli“.

Frankenberg. Sonnabend, den 17. August, abends 9 Uhr, im „Stadtpark“.

Frankfurt a. M. Sonnabend (Samstag), den 17. August, in der „Centralhalle“.

Grünberg. Sonnabend, den 17. August, abends 8 Uhr, in „Bären-Saal“.

Hannover. Sonnabend, den 17. August: Bahnhof.

Köln a. Rh. Sonnabend (Samstag), den 17. August, abends 9 Uhr, im „Postgebäude“, Severinstr. 197/199.

Lahe. Sonnabend (Samstag), den 17. August, im „Adler“.

Mühlhausen i. Th. (Färber und Appreturarbeiter). Sonnabend, den 17. August, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus „Fürstener Hof“.

Neudamm. Sonnabend, den 18. August, nachmittags 3 Uhr, im „Gärtnerhof“.

Neumünster. Sonnabend, den 17. August, abends 8½ Uhr, im „Elbium“.

Niederschöneweide. Jeden Sonnabend, von nachmittags 5 Uhr ab, bei Neumann, Grünerstr. 5: Bahnhof.

Nordhorn. Jeden Sonnabend, abends von 8 Uhr an, bei Steinberg: Bahnhof.

Plauen i. B. Dienstag, den 13. August, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“.

Sagan. Sonntag, den 11. August, nachmittags 3½ Uhr, bei Sander, Friedrichsstr. 25.

Schiffbek. Mittwoch, den 21. August, bei W. Böhlmann.

Schneidew. Sonnabend, den 18. August, in der „Grünen Laube“.

Stralau-Mummelsburg. Sonnabend (Samstag), den 17. August, abends 8½ Uhr, bei Heinze, Mummelsburg, Hauptstr. 4.

Waldkirch-Kollnau. Sonnabend (Samstag), den 17. August, abends 8 Uhr, in der „Gambinushalle“.

Er scheinen aller in allen Versammlungen notwendig.

Quittung.

für das Internationale Sekretariat gingen im Juli bei dem Unterzeichneten ein: Hameln 3,76 M., Hemelingen 9,75 M., Sindelfingen 4,80 M., Kirchheim 2,45 M., Bischweiler 10,45 M., Rauna 5,25 M., Brombach 6,05 M., Wilhelmsburg 2,65 M., Weinheim 1,— M., Cannstatt 3,10 M., Weikenburg 1. B. 2,30 M., Holzendorf 10,95 M., Hochheim 2,30 M., Mössingen 2,20 M., St. Amarin 1,10 M., Schw.-Hall 4,80 M., Erftstein 0,65 M., Bramsche 21,05 M., Österburg 1,20 M., St. Ludwig 3,25 M., Trier 0,35 M., Lahnbrecht 11,45 M., Marbach 12,95 M., Düren 0,70 M., Calw 6,55 M., Roth 13,70 M., St. Tönis 17,49 M., Neulingen 4,95 M., Erlangen 13,10 M., Bodum 14,40 M., Nadelzell 1,75 M., Fürth 3,60 M., Finsterwalde 45,80 M., Rheinsfelden 1,70 M., Murrhardt 2,20 M., Osna-brück 1,05 M., Nürnberg 8,75 M., Freiburg i. B. 1,75 M., Eringen 1,30 M., Fulda 0,95 M., Gechingen 1,75 M., Guta (Elf.) 0,70 M., Euskirchen 10,50 M., Bierden 19,90 M., Lahe 6,80 M., Hannover 63,75 M., Grefrath 3,50 M., Colmar